

Der Friede von Karlowitz und das Osmanische Reich*

*È costume ricevuto in tutti i secoli di mandare
alla memoria de' posteri le cose più memorabili.
Alcune di queste, come sono li Trattati di pace,
sembra veramente che da se stesse vivano all'immortalità.
Si pubblicano colle stampe e si perpetuano negli archivi de' Principi.
Pure tutto questo non basta...la loro fama nulla meno
di qualunque fatto teme i pregiudizi dell'oscurità e dell'oblivione.
(Vendramino Bianchi, 1719)*

1. Die „geheimen Friedensverhandlungen“ des Osmanischen Reiches mit den verbündeten Mächten 1687–1690.

Die defensive Epoche während der Regierungszeit der barockzeitlichen österreichischen Kaiser 1526-1683 wurde durch eine offensive Balkanpolitik abgelöst, welche mit der Befreiung ganz Ungarns von den Türken endete.¹ Die Zweite Wiener Türkenbelagerung² 1683 hat Europa aus der Unbeweglichkeit seines zwangs- oder bequemlichkeitsbedingten friedlichen Nebeneinanders aufgerüttelt, so dass sich die christlichen Mächte, die von den Türkenkriegen am ehesten betroffen waren, dank der Vermittlung von Papst Innozenz XI.³ zur Heiligen Liga zusammenschlossen. Am 5. März 1684 verbündeten sich Leopold I. von Habsburg⁴ und der polnische König Jan Sobieski⁵ gegen die Türken; im Namen der Republik Venedig schoss sich der neue Doge Marcantonio

* Die vorliegende Arbeit entstand mit Unterstützung des Bolyai János Forschungsstipendiums der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

¹ PARVEV, Ivan: Habsburgs und Ottomans between Vienna and Belgrade 1683-1739. New York 1995.; POHL, Walter – VOCELKA, Karl – VACHA, Brigitte: Die Habsburger. Eine europäische Familiengeschichte. Graz 1993.; Das Osmanische Reich und Europa 1683 bis 1789. Konflikt, Entspannung und Austausch. Hg. von HEISS, Gernot – KLINGENSTEIN, Grete. Wien 1983.; Buda visszafoglalásának emlékezete [Erinnerung an die Rückeroberung Budas]. 1686. Hg. von SZAKÁLY, Ferenc. Budapest 1986.

² Aus der umfangreichen Literatur zu diesem Ereignis s.: KREUTEL, Richard, F.–TEPLY, Karl: Kara Mustafa vor Wien. 1683 aus der Sicht türkischer Quellen. Graz 1982.; WIMMER, Jan: The 1683 Siege of Vienna. Warsaw 1983.

³ Papst Innozenz XI. (1676–1689) füllte die päpstliche Schatzkammer durch restriktive Maßnahmen und unterstützte mit diesen Mitteln die Befreiung Ungarns und den Kampf der Habsburger gegen die Franzosen. S. SAMMER, Alfred: Der Türkenpapst Innozenz XI und die Wiener Türkenbelagerung, 1683. Wien-München 1983.; FRANKÓI, Vilmos: XI. Ince pápa és Magyarország felszabadítása a török uralom alól. Budapest 1886.; PETROCCHI, M.: La politica della Santa Sede di fronte alla invasione ottomana (1444-1708). Napoli 1955.; PLATANIA, Gaetano: Innocent XI Odescalchi et l'esprit de croisade. In: Revue XVIIe siècle 199.(1998).247-276.; PASTOR, Ludwig Freiherr von: Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus, von der Wahl Innozenz' X. bis zum Tode Innozenz' XII. (1644–1700). Bd. 14. Freiburg im Breisgau 1930.

⁴ SCHINDLING, Anton: Leopold I. (1685-1705). In: Die Kaiser der Neuzeit 1519-1918. München 1990, 169-185. BÉRENGER, Jean: L'empereur et la défense de la chétienté (1649-1699). In: XVII. Siècle. 42.1990, 87-103.; DERS.: La politique de l'Empereur Léopold Ier face á l'Empire Ottoman (1689-1699). In: La paix de Karlowitz 26 janvier 1699. Les relations entre l'Europe centrale et L'Empire Ottoman. Hg. von Jean BÉRENGER. Paris 2010, 9-24.

⁵ BATTAGLIA, Otto: Jan Sobieski. Mit Habsburg gegen die Türken. Graz-Wien-Köln 1982.; WÓJCIK, Zbigniew: Jan Sobieski 1628-1696. Warszawa 1983.

Giustiniani am 25. April an. Die Mitglieder des *Liga Sacra* genannten Bundes verpflichteten sich, die Osmanen auf eigenem Gebiet anzugreifen und das besetzte Land für sich zu behalten, des weiteren schlossen sie einen Separatfrieden mit den Türken für alle Bündnispartner aus.⁶

Nach der Einnahme Budas durch die Habsburger (1686) begannen vorsichtige Friedensverhandlungen zwischen den gegnerischen Seiten.⁷ Ab 1687 verhandelten die Türken so gut wie ununterbrochen mit dem Wiener Hof um einen Friedensschluss, jedoch unter höchstmöglicher Geheimhaltung, damit der politische Erzrival der Habsburger, der französische König Ludwig XIV. so wenig wie möglich davon erfahre. Schließlich wollte er die Osmanen als Mittel im Kampf um die Machtvorherrschaft in Europa und um den Thron Spaniens für seine eigene Außenpolitik benutzen.⁸ Die französische Diplomatie ermunterte die Türken nicht nur zur Fortführung der Kriege, sondern leistete durch ihre Beratungstätigkeit auch konkrete militärische Hilfe.⁹ So beeinflusste die Politik Ludwigs XIV. die Strategie der Türkenkriege und das habsburgisch-osmanische Verhältnis deutlich.¹⁰

Trotzdem fanden die ersten Briefwechsel zwischen den Türken und dem Wiener Hof schon Ende 1686 - Anfang 1687 statt, als Prinz Hermann von Baden, Präsident des Hofkriegsrates in Wien, auf den Brief des Großwesirs, in dem dieser die Wiederherstellung des „Friedens nach älterem Recht“ vorschlug, antwortete, dass der Kaiser den Frieden nicht akzeptieren könne, wenn die Türken die neu besetzten Gebiete nicht zurückgäben, die Schäden, die ihnen und ihren Verbündeten (Republik Venedig und Polen) zugefügt worden waren, nicht wieder gutmachten, und außerdem keine angemessene Garantie dafür gäben, dass solches in Folge nicht wieder vorkomme.¹¹ Der Großwesir war zwar mit der

⁶ HURMUZAKI, de Eudoxiu: **Documente privitoare la Istoria Românilor**. [A Románok Történetére vonatkozó dokumentumok.] V.1.1650-1699. București 1885, 10-103.; BÉLY, Lucien: Les relations internationales en Europe au XVII^e et XVIII^e siècles. Paris 1992, 275-276. und 286-288.

⁷ SZITA, László: A karlócai béketárgyalások és a békekötés előtörténetéhez. [Zur Vorgeschichte der Friedensverhandlungen zu Karlowitz, 1699.]In: Tanulmányok Szakály Ferenc emlékére. Hg. von FODOR, Pál – PÁLLFY, Géza – TÓTH, István György. Budapest 2002, 365-372.

⁸ CARON, Emmanuel: La politique ottomane de la France à la fin du XVII^e siècle: défense de la chrétienté ou gallicanisme? In: La paix (wie Anm. 4), 179-193.

⁹ SEEWANN, Gerhard: Az 1683-1699-es török háborúk kora és a karlócai béke [Die Zeit der Türkenkriege 1683-1699 und der Karlowithier Friede]. In: SZITA, László – SEEWANN, Gerhard: A karlócai béke és Európa. Dokumentumok a karlócai béke történetéhez (1698-1699) . Pécs 1999. XIV-XV.

¹⁰ Die Anwesenheit Imre Thökölys in Ungarn komplizierte die diplomatische Situation weiter, s. dazu: BÉRENGER, JEAN: Le royaume de France et les malcontents de Hongrie. Contribution à l'étude des relations entre Louis XIV. et Imre Thököly (1687-1689). In: Revue d'histoire diplomatique. 87.1973, 277-319. BÓKA, Éva: La politique étrangère de Imre Thököly (1678-1685). In: Südost Forschungen 48.1989, 51-86.; VARGA, J. János: Válaszúton. Thököly Imre és Magyarország 1682-1684-ben [Am Scheideweg. Imre Thököly und Ungarn 1682-1684]. Budapest 2007.

¹¹ Brief Hermanns von Baden an den Großwesir, Wien, 17. Januar 1687. Karlsruhe GLA Kreissachen 51 46/3560, 1687. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), 5) Der Wiener Hof hatte in dieser Angelegenheit davor schon

Schadensdeckung nicht einverstanden, schlug aber die Einberufung einer Friedenskonferenz vor, bei der er auch die Fragen bezüglich der Ungarn verhandeln wollte.¹² Da sich beide Seiten dazu grundsätzlich bereit erklärten, setzten sich die Verhandlungen fort. Zur Verhandlung der konkreten Fragen trafen türkische Gesandte in Wien ein, und 1688 setzte sich die „Geheimen Konferenz“¹³, bestehend aus den höchsten Räten Leopolds, unter der Leitung von Graf Kinsky¹⁴ zusammen. Sie entschied, dass ein Friedensschluss mit der Hohen Pforte erforderlich sei, da man einen Zweifrontenkrieg unbedingt vermeiden müsse. Die Vertreter des Osmanischen Reiches, Zülfikar Efendi¹⁵ und Alexander Mavrokordato¹⁶ erreichten die Tore Wiens im Oktober 1688, mussten aber bis zum 8. Februar 1689 außerhalb der Stadt auf eine Audienz beim Kaiser warten, erst danach konnten die eigentlichen Verhandlungen beginnen.¹⁷ Kaiser Leopold holte zur Vorbereitung die Meinung von Graf Herberstein zur Gebietsklärung jenseits der Save,¹⁸ von General Heisler zur Grenzziehung unterhalb Belgrads und entlang der Donau,¹⁹ und von Johann Ludwig von Wardenburg in Fragen um die Fortsetzung des internationalen Handels mit den Türken²⁰ ein. Als Ergebnis der Verhandlungen vom 10. Februar 1689 zwischen der türkischen Friedensdelegation und den kaiserlichen Ministern (Grafen Kinsky, Strattmann, Starhemberg, Caraffa), sowie dem polnischen und dem venezianischen Gesandten erklärten sich die Türken bereit, den

zwei Briefe schreiben – dem Pascha von Buda und dem Portendolmetscher Mavrokordato, jedoch erhielten sie keine Antwort. Karlsruhe GLA Kreissachen 51 46/3560, 1687. (SZITA–SEEWANN (wie Anm. 9), 6).

¹² Karlsruhe GLA Kreissachen 51 46/3560, 1687. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), 8).

¹³ BÉRENGER, Jean: La conférence secrète de l'Empereur Léopold Ier. In: *Il pensiero politico*, XIII/2. Firenze, 1980, 233-239. SIENELL, Stefan: Die Geheime Konferenz unter Kaiser Leopold I.: Personelle Strukturen und Methoden zur politischen Entscheidungsfindung am Wiener Hof. Frankfurt am Main-Berlin-Bern-Bruxelles-New York-Oxford-Wien 2001.

¹⁴ Franz Ulrich Graf Kinsky (1634-1699), Kanzler des tschechischen Hofes, Verantwortlicher für auswärtige Angelegenheiten, war ab 1695 eine der Hauptfiguren in der Wiener Politik. BÉRENGER, J.: *La politique* (wie Anm. 4), 15-17.; MÜLLER, Klaus: Kinsky, Franz Ulrich Graf. In: *Neue Deutsche Biographie*. Bd. 11. Berlin 1977, 627.

¹⁵ Manuskript zu den Wiener Verhandlungen 1688-89 von Zülfikar efendi: Zülfikar mükalemesi. Wien, Österreichische Nationalbibliothek, H.O. 90.; *Der Gesandtschaftsbericht des Zü'l-Fiqâr Efendi über die Friedensverhandlungen in Wien 1689*. Hg. von JOBST, Wolfgang. Wien 1980.

¹⁶ CAMARIANO, Nestor: Alexandre Maurocordato, le Gran Dragoman. *Son activité diplomatique 1673-1709*. Thessaloniki 1970.; IRMSCHER, Johannes: Alexandros Mavrokordatos, griechischer Gelehrter und türkischer Diplomat. In: *AA.VV. Europa in der Frühen Neuzeit. Festschrift für Günter Mühlpfordt*. 5. Bd. Köln-Weimar- Wien 1999, 589-591.; STURDZA, Alexandre: *L'Europe Orientale et le Role Historique des Maurocordato, 1660-1830*. Paris 1913.

¹⁷ Zu den Reisen und die Zeremonienordnung der kaiserlichen Audienzen s. den Bericht des kaiserlichen Dolmetschers Johann Adam Lachowitz. Wien, HHStA Turcica K 154. 1689. fol.57-63. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), 27-32).

¹⁸ Briefliche Aufforderung des Kaisers (10. Januar 1689) Wien, HHStA Turcica K 153. fol.161-162. und die Eingabe Graf Herbersteins beim Kaiser zur Grenzziehung in den eroberten Gebieten (22. Januar 1689) Wien, HHStA Turcica K 153.fol.156159. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9),10-13).

¹⁹ Wien, HHStA Turcica K 154. 23. Januar 1689. fol.161-162. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), 14).

²⁰ Wien, HHStA Turcica K 154. 5. Februar 1689. fol.1-3. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), 15-16)

Ausgangspunkt der Verhandlungen schriftlich festzuhalten.²¹ Obwohl sowohl Holland als auch England alles in ihrer Macht stehende zum Friedensschluss beizutragen, stockten die Verhandlungen bedingt durch die übertriebenen Forderungen der Türken und dem Übergewicht der Politikkanzler Kinskys und General Antonio Caraffas am Wiener Hof, die den Aufbau einer ost-südöstlichen Machtbasis zum Ziel hatte²² – in der Überzeugung, dass der Weg in die spanischen Paläste über die ungarischen Festungen führt.²³ Die türkischen Gesandten wollten nach Hause zurückkehren, wurden aber aufgehalten²⁴, und die Verhandlungen wurden vom 3. bis 21. Juli 1690 unter der Leitung von Kanzler Kinsky fortgesetzt. Da aber der Großwesir zur Verfestigung seiner Macht um weitere Erfolge auf dem Schlachtfeld bemüht war, schienen die Friedensabsichten des Sultans und seiner Ratgeber vergeblich. Trotz der schwierigen Situation im Juli wurden im August in Wien weitere geheime Friedensverhandlungen geführt, doch da die Türken ausgehend vom „status quo“ wieder völlig unmögliche Forderungen stellten,²⁵ sprach sich der Wiener Rat im Einklang mit den Verbündeten für die Fortsetzung des einheitlichen militärischen Auftretens aus. Da aber der Großwesir (über den holländischen und englischen Vermittler) weiterhin die Rückgabe des vom Kaiser besetzten Siebenbürgen, Belgrad und der kroatischen Grenzgebiete forderte, scheiterten die direkten Verhandlungen endgültig.

Kaiser Leopold und die von den Franzosen stark beeinflussten Türken beendeten den diplomatischen „Kriegszug“ aber nicht endgültig: Wien zeigte sich geneigt, den seit dem Mittelalter zur Heiligen Stephanskrone gehörigen Gebieten Bosnien und Walachei abzusprechen, und willigte Ende 1691 in die Vermittlung Englands und Hollands an der Hohen Pforte ein. Dem englischen Vertreter, Lord Paget, bot sich in den nächsten Jahren öfters die Gelegenheit, den Türken das Prinzip ‚*uti possidetis, ita possediatis*‘ (osmanisch: *alalahihi*) näherzubringen. In Aufzeichnungen zu einem Gespräch mit Mavrokordato schreibt er darüber: „*Though I have fully explained to him what is meant by the uti possidetis*“.²⁶ Die

²¹ Wien, HHStA Turcica K 154. 10. Februar 1689. fol.73-98. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), 17-21).

²² Die Vertreibung der Türken und der Ausbau der Donaumonarchie führte tatsächlich zu einem Prestigezuwachs für das Habsburgerreich.

²³ Vatikan ASA PRINCIPI 11914.1689. Der Kaiser sandte im November einen Brief an den Papst in dem er über die stockenden Verhandlungen berichtet und um weitere Zuwendungen für die Fortsetzung des Krieges bittet. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), 33.).

²⁴ Karlsruhe GLA Kreissache 46/3711-1689. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), 34-38.)

²⁵ Wien, HHStA Turcica K 157. Juli-August 1690. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), 46.); s. auch Zülfikar (wie Anm 15).

²⁶ BL Add. MSS 46528A. fol.40f. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), XXXI.) „[U]ti possidetis, ita porro possidetis utrinque sine omni limitatione, exceptione aut etiam reservatione“ ist ein zeitgenössischer diplomatischer Fachbegriff: Die Parteien behalten, ausgehend von der momentanen militärischen Situation, was gerade in ihrem Besitz ist. Ab dem 19. Jh. unter dem Namen *status quo* bekannt. ACSÁDY, Ignác: A karloviczi béke története, 1699 [Geschichte des Karlowitzer Friedens 1699]. Budapest, 1899. Értekezések a Történelmi

geheimen Schreiber des Wiener Hofes konnten aber erst Ende 1697 über ernsthafte Friedensabsichten berichten.²⁷

2. Die Teilnehmer der Friedensverhandlung

Die Kämpfe hielten also weiter an – trotz der Friedensbemühungen und Verhandlungen, und obwohl beide Seiten ihre Friedensabsicht bekräftigten. Erst der Friede von Rijswijk zwischen Kaiser Leopold und dem französischen König Ludwig XIV. vom 20. September 1698 sowie der Feldzug im Jahr 1697, dabei besonders die entscheidende Schlacht von Zenta, gaben den Verhandlungen einen weiteren Schub.²⁸ Da die diplomatischen Streitereien um den spanischen Thron schon im Gange waren,²⁹ lag Wien viel daran, im Osten Frieden zu schließen, und nun war die Bereitschaft auch auf türkischer Seite vorhanden.³⁰ Der Großwesir, Amcazade Hüseyin Pascha³¹, und der Chefdolmetscher der Hohen Pforte, Alexander Mavrokordato, begannen den Weg für die Friedensschließung zu ebnen. Um die Friedensverhandlungen voranzutreiben, unterschrieben sie am 27. Januar 1698 das Abkommen von Edirne (*Edirne protokolü*)³² und ernannten die zwei Mitglieder der Verhandlungskommission. Nachdem das Osmanische Reich durch die erlittene Niederlage auf dem europäischen Schlachtfeld gezwungen war, aus einer sehr schwachen Position heraus in die Verhandlungen zu gehen, stand Sultan Mustafa II. (1695-1703) vor der schweren Aufgabe, geeignete Kandidaten zu finden – gab es doch im Osmanischen Reich dafür keinen ausgebildeten, entsprechenden Apparat. Die Osmanen unterhielten – im Gegensatz zu den

Tudományok köréből. 18. Bd. Budapest 1900, 274-352, hier 300.; RIFA'AT, A. Abou-El-Haj: Ottoman Attitudes Toward Peace Making: the Karlowitz Case. In: *Islam* 51/1.1974, 131-137, hier 133.

²⁷ KERÉKES, Dóra: Kémek Konstantinápolyban. A Habsburg információszerezés szervezete és működése a magyarországi visszafoglaló háborúk idején (1683-1699) [Spione in Konstantinopel. Organisation und Funktion der habsburgischen Informationsbeschaffung zur Zeit der ungarischen Rückeroberungskriege (1683-1699)]. In: *Századok* 2007/5, 1250.

²⁸ SILAHDAR Fındıklı Mehmed Ağa: Nusretnâme. Hg. von PARMAKSIZOĞLU, İsmet. 2 Bd. Istanbul 1962/1966., Bd.1. 294-300.; NOUZILLE, Jean: La campagne décisive du prince Eugène de Savoie en Hongrie en 1697. In: *La paix* (wie Anm. 4), 157-177.; ANGELI, Moritz von (Hg.) *Feldzüge gegen die Türken 1697-1698 und der Karlowitzer Friede 1699*. Wien 1876.; SZITA, László – SEEWANN, Gerhard: *legnagyobb győzelem. Dokumentumok az 1697. évi török elleni hadjárat és a zentai csata történetéhez* [Der größte Sieg. Dokumente zur Geschichte des Feldzuges gegen die Türken und die Schlacht von Zenta 1697]. Pécs-Szigetvár 1997.

²⁹ ZÖLLNER, Erich: *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Wien, 1990. 246-255.; PETRITSCH, Ernst: *Rijswijk und Karlowitz. Wechselwirkungen Europäischer Friedenpolitik*. In: *Der Friede von Rijswijk, 1697*. Mainz 1998, 291-311.

³⁰ Zum Frieden s. ACSÁDY (wie Anm. 26); POPOVIĆ, R.Michajlo: *Der Friede von Karlowitz*. Leipzig, 1893.

³¹ Großwesir von Mustafa II. aus der Familie Köprülü (Sept. 1697-Sept. 1702) S. *Encyclopedia of Islam*, 2nd edition (London 1960-) III. Bd., 627.; FINKEL, Caroline: *Osman's Dream. The Story of the Ottoman Empire 1300-1923*. London 2005, 317-328.; SHAW, Stanford: *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey*. Cambridge 1976, 225-227.

³² ÖZCAN, Abdülkadir: 300. **Yılında Karlofça Antlaşması**. [A karlócai béke 300. évfordulójára] In: *Akademik Araştırmalar Dergisi* 2000. 4-5, 240-241.

europäischen Staaten, die seit dem 16. Jahrhundert (Venedig bereits seit 1454) ständige Vertreter in Istanbul hatten – nirgends ähnliche Einrichtungen, und da sie den Frieden ihren Gegnern bisher immer aufoktroziert hatten, bestand kein Bedarf an geübten und ausgebildeten Diplomaten, dadurch gab es im Osmanischen Reich auch keine entsprechende Ausbildung.³³

Der erste Abgeordnete der Osmanen war Rami Mehmed Pascha, der die Position eines *reisülküttáb*, also des Vorstehers der großherrlichen Kanzlei, innehatte, und daneben noch Beylerbey von Rumelien war.³⁴ *Reis Efendi* wurde als gutaussehender, ungefähr 46 jähriger Mann mittlerer Statur mit brauner Haut und schwarzem Bart beschreiben, der für einen Türken überdurchschnittlich kultiviert, gebildet und weise war, was ihm die Anerkennung seiner Mitmenschen einbrachte. Er sprach mehrere den Christen unbekannte Sprachen – wahrscheinlich also arabisch und persisch – und stach bei den Verhandlungen durch seine freundliche, höfliche, scharfsichtige und trotzdem ungezwungene Art hervor. Doch laut dem venezianischen Abgeordneten, Carlo Ruzzini, überkamen ihn manchmal dennoch – der Natur der „Barbaren“ entspringend – Arroganz und Stolz.³⁵ Seiner Macht als Leiter der Friedensdelegation entsprechend bestimmte er die Grundsätze, indem er zeitweise sogar dem zweiten Abgesandten widersprach. Rami Mehmed zeichnete übrigens den Hergang der Verhandlungen selbst auch auf.³⁶

Da aber der *Reis Efendi* keinerlei europäischer Sprachen mächtig war, kam die Hauptrolle bei den Verhandlungen dem Pfortenübersetzer, dem griechischstämmigen, bei den Türken unter dem Namen *İskerletzade Aleksander* bekannten Alexander Mavrokordato zu, der zwar den Titel eines Botschafters (*büyükelçi*) trug, aber im Westen studiert hatte. In den osmanischen Quellen wird er als „staatlicher Geheimrat“ (*mahrem-i esrar-ı devlet*) geführt; er

³³ L. RIFA'AT, A. Abou-El-Haj: Ottoman Diplomacy at Karlowitz. In: Journal of the American Oriental Society 87/4 (1967), 498–512, hier 498-499.; ÁGOSTON, Gábor: Az oszmán és az európai diplomácia a kölcsönösség felé vezető úton [Die osmanische und europäische Diplomatie auf dem Weg zur Gegenseitigkeit]. In: Híd a századok felett. Tanulmányok Katus László 70. születésnapjára. Hg. von HANÁK, Péter – NAGY, Mariann. Pécs 1997, 86-92.

³⁴ Laut der Quellen begann sich um den sogenannten obersten Kanzler des Osmanischen Reiches, Rami Mehmed, der den Titel *reis efendi* trug, eine Führungsschicht herauszubilden, die später den westeuropäischen Außenministerien entspricht. RIFA'AT (wie Anm. 33) 501.; UZUNÇARŞILI, İsmail Hakkı: **Osmanlı Devletinin Saray Teşkilatı**. [Az Oszmán Birodalom Szerájának szervezete] Ankara, 1988³

³⁵ Carlo Ruzzini (1653-1735) venezianischer Diplomat, 1683-1699 Botschafter am Wiener Hof, führte die Friedensverhandlungen für die Republik Venedig. Zu seiner Bedeutung: Relazione del Congresso di Carloviz e dell'Ambasciata di Sr. Carlo Ruzzini Cav. In: Relazioni degli Ambasciatori veneti. IV: Germania, Hg. von ALBERI, Eugenio. Firenze 1839-1863, 345-445., f.24. und Scrittura intorno al Congresso di Karlowiz. (Inc.: "Seguita la pace tra la Francia, e le potenze collegate...") Manuskript: Biblioteca del Museo Correr MS/p.d.152. ff.137-172., hier 141v. und Biblioteca nazionale Marciana MS/IT VII.407 (7494). (Hg. von BUCES, Almut: Ein venezianischer Bericht zu den Friedensverhandlungen von Karlowitz 1698/99. In: Münchener Zeitschrift für Balkankunde 10/11. 1996, 163-244.)

³⁶ Rami Mehmed Efendi: **Karlofça mukalemesi**. [A karlócai békeszerződés] Istanbul Üniversitesi Kütüphanesi, Türk Yazmaları, 3514.

hatte, wie oben erwähnt, bereits früher regen Anteil daran, den Frieden unter Dach und Fach zu bringen.

Mavrokordato, berühmt für seine Fähigkeiten, wirkte ab 1673 mit kurzer Unterbrechung fast ein Vierteljahrhundert als Pfortenübersetzer, und mauserte sich in dieser Zeit zu einer einflussreichen Persönlichkeit der osmanischen Diplomatie. Der großgewachsene, hellhäutige, über 60 jährige Mann mit dem langen, grauen Bart hatte in seiner Jugend in Padua studiert, und in Bologna in Philosophie und Medizin abgeschlossen. Nicht nur seine einwandfreien Sprachkenntnisse in italienisch und latein, sondern auch seine angepasste, höfliche Art, seine hervorragenden Kenntnisse der christlichen Welt und der höfischen Gebräuche, sein Verstand, Einfallsreichtum und seine Schlaueit³⁷ brachten ihm in türkischen Kreisen höchstes Ansehen ein.³⁸

Auch der Großwesir Amcazade Hüseyin Pascha verfolgte die Friedensverhandlungen mit größter Aufmerksamkeit. Obwohl sie die Verlierer des Krieges waren, zeigten die Türken weder Unvermögen noch Schwäche – weder am Verhandlungstisch noch im Auftreten bei den begleitenden Förmlichkeiten: Sie vertraten einen stets bestimmten und besonnenen Stil. Rami Mehmed Pascha untersuchte jede Frage aufs genaueste: Für einige Punkte zog er die Texte der alten Friedensverträge zu Rate, dann wieder konsultierte er seine Ratgeber um Vorschläge oder Berichte, und so gelang es ihm oft, seine Verhandlungspartner zu überzeugen, wobei es ihm nur zutügllich war, dass keine der christlichen Parteien mit den vorverhandelten Friedensbedingungen zufrieden war.³⁹

Zur Vertretung Kaiser Leopolds I., des Königs von Ungarn, wurden Wolfgang Graf Oettingen-Wallerstein (1629-1708), und Obrist-Feldwachtmeister Leopold Graf Schlick (1663-1723) als Unterhändler nominiert; Graf Oettingen⁴⁰ war seit 1653 Referent des kaiserlichen Reichshofrates, von 1683 bis zu seinem Tod 1708 dessen Präsident.

³⁷ Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), f.142.

³⁸ Seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts stammten die Pfortendolmetscher alle aus griechischen Familien aus dem Istanbuler Stadtteil Fener. Mavrokordato, (geboren 1641) hatte in Italien Medizin studiert und war 1666 zurückgekehrt, wo er zunächst Arzt des Großwesirs Köprülüzade Fazil Ahmed Pascha, und ab 1673 höchster Pfortendolmetscher wurde. ÁGOSTON (wie Anm. 33) 96-97; Enfants de langue et Dragomans – **Dil oğlnları ve terümanlar**. [ott van franciául, az uyanaz, szerintem nem kell fordítani].Hg. von HITZEL, Frederic. Istanbul 1995.

³⁹ ÖZCAN, Abdülkadir: **Karlofça [Karlowitz]**. In: Türkiye Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi. Bd. 24. Istanbul 2001, 507. und DERS., (wie Anm. 32); SILAHDAR Mehmed Aga: **Ta'rih-i Silihdar**. [Silihdar története].Istanbul 1928. II. 365-66, 480, 534, 600-601, 620-21, 652-668, 679-680.; YÖNTEM, Ali Canib: **Rami Mehmed Paşa ve Sulhnamesi**. [Rami Mehmed pasa és békedokumentuma].In: IV. Türk Tarih Kongresi, Kongreye Sunulan Tebliğler. Ankara 1952, 346-353.

⁴⁰ VOLCKMER, Volker von: Graf Wolfgang IV, zu Oettingen-Wallerstein (1629-1708). Gesandter zum Friedenskongress von Karlowitz (1698-99) und Grosbotschafter zum Sultan in Konstantinopel (1699-1701). In: Diplomaten und Wesire. Krieg und Frieden im Spiegel türkischen Kunsthandwerks. Hg. von SCHIENERL, Peter W. München 1988, 9-34.

Außenpolitische Belange waren ihm weniger geläufig – seine Ernennung löste daher in einigen Wiener Kreisen ein gewisses Unverständnis aus –, was auch die Ursache seines Argwohns und seiner Starrköpfigkeit sein könnte, die ihm seine Zeitgenossen vorwarfen. Er pflegte aber seit längerem ein gutes Verhältnis zu Leopold I., und trotz seiner Schroffheit war er von bedachtem und ehrlichem Charakter. Seine Ernennung hatte er hauptsächlich seinem Prestige und seiner bedingungslosen Treue zu verdanken. Die Verhandlungen leitete hingegen eher sein jüngerer Kollege, Graf Schlick, der als hervorragender Feldherr mit den wichtigsten militärischen und sicherheitspolitischen Fragen vertraut war, und in enger Verbindung zum Außenminister Kinsky stand. Schlick sprach außerdem gut italienisch, was deshalb wichtig war, weil die Verhandlungen größtenteils in dieser Sprache abliefen. Als offizieller Berater war auch Luigi Ferdinando Marsigli⁴¹ Mitglied der habsburgischen Delegation, er half dem Ausschuss hauptsächlich in geopolitischen Fragen.

Nicht nur bei den Vorbereitungen des Friedensverlaufs, sondern auch während des Ablaufs der Verhandlungen spielten die Seemächte England und Holland eine ausgesprochen wichtige Rolle. Der Vertreter König Willhelms II. von England, sozusagen der Zeremonienmeister des Friedenskongresses, war Lord William Paget (1637-1713)⁴², der davor sein Land am Wiener Hof vertreten hatte, und danach ab 1692 – zur Vorbereitung des Friedens – zum Gesandten in Konstantinopel ernannt worden war. Paget überblickte sowohl die habsburgischen, als auch die osmanischen Angelegenheiten. Der ältere, kränkliche Herr erfreute sich großer Ehrerbietung, laut der Quellen verhandelte er immer klug und besonnen, und nicht zuletzt auch ausdauernd.

Die Interessen Hollands⁴³ wurden – in enger Abstimmung mit England⁴⁴ – von Jakob Colyer (1657-1725) vertreten. Er war in Istanbul aufgewachsen und beschrift 1682 nach dem Tod seines Vaters die diplomatische Laufbahn als dessen Nachfolger. Colyer, lebhaft und von schneller Auffassungsgabe, sprach selbstverständlich auch fließend türkisch und war mit den örtlichen Verhältnissen gut bekannt, die Wiener barock-katholische Weltanschauung stand ihm hingegen eher fern. Es ist daher nicht weiter verwunderlich, dass sich Graf Schlick in

⁴¹ STOYE, John: Marsili's Europe 1680-1730. The life and times of Luigi Ferdinando Marsili, soldier and virtuoso. New Haven-London 1994. Weiteres zu Marsigli s. weiter unten.

⁴² HEYWOOD, J. C.: English Diplomacy between Austria and the Ottoman Empire in the war of the Sacra Liga, 1684-1699. with special reference to the period 1688-1699. London 1970. Zu seinem ausführlichen Reisetagebuch s. CERNOVODEANU, Paul: Le journal des travaux du Congrès de Karlowitz. In: Revue études sud-est europeenne XIX/2.1981, 325-354.

⁴³ Zur Verbindung den Haag-Wien-Istanbul s. SLOT, B.J: Zwischen diplomatischer Spielerei und ernsthafter Vermittlung. Holland in den Türkenkriegen. In: Mitteilungen des Bulgarischen Forschungsinstituts in Österreich. 5.2.(1983), 16–28.

⁴⁴ Zur Rolle der englischen und holländischen Vermittler s. SLOTTMAN, William B.: The Anglo-Dutch mediation at Carlowitz. In: Ferenc II. Rákóczi and the great powers. New York 1997, 11-195.

einem Brief an Kinsky darüber beschwerte, dass der holländische Gesandte zu den Türken halte.⁴⁵

Die Republik Venedig betraute einen ihrer erfahrensten Diplomaten, Carlo Ruzzini (1653-1735), mit der Vertretung ihrer Interessen. Die Quellen beschreiben ihn als hübschen, liebenswürdigen Mann, der nebst latein – und selbstverständlich italienisch – auch perfekt französisch und spanisch sprach, und schon damals über große diplomatische Erfahrung verfügte, hatte er doch in Frankreich, England, Holland, Spanien und Istanbul sowie am Wiener Hof gedient; drei Jahre zuvor waren die Russen durch seine Mithilfe dem Bündnis gegen die Türken beigetreten.⁴⁶ In seiner Begleitung befanden sich sein Sekretär, Giambattista Nicolosi, Sachverständiger für die Peloponnes-Halbinsel, sowie sein Dolmetscher und erfahrener Arzt Lorenzo Fodra, der Ruzzini bei der Bezeichnung der gemeinsamen Grenzen mit dem Osmanischen Reich in Dalmatien behilflich war.⁴⁷

Polen schickte den Posener Wojwoden, Graf Stanisław Małachowski (1659-1699), der als weltlicher Adliger höchsten Standes galt. Die Italiener charakterisierten den polnischen Gesandten als liebenswürdigen, frohgemuten Menschen, der auch italienisch, lateinisch und französisch sprach. Die polnisch-russischen Machtspiele⁴⁸ beeinflussten den Verlauf der Verhandlungen stark.

Der russische Zar Peter, der sich gerade zu Verhandlungen in Wien befand, ernannte den Dumaberater Prokofij Bogdanovič Voznicyn zu seinem Vertreter. Damit besetzte er diesen in der russischen Hierarchie ungewohnten bzw. unbekanntem Posten mit einem Diplomaten, der den kaiserlichen Verhandlungspartnern ebenbürtig war. Voznicyn war Karrierediplomat, im russischen Außenministerium galt er als Türkenpezialist mit großer Erfahrung, stand er doch seit 1668 bei verschiedenen außenpolitischen Missionen im Dienst des Zaren.⁴⁹ Sein Stil war ungestüm, forsch; die vornehmen Venezianer notierten, dass seine Erscheinung und sein Verhalten die rauen, unzivilisierten Züge seines Heimatlandes widerspiegeln.⁵⁰ Da sich die zarischen und kaiserlichen Interessen grundlegend unterschieden, begann Voznicyn seine diplomatischen Auseinandersetzungen mit Kinsky

⁴⁵ ÖstA, Turcica I. 168.309. Colyer nahm später auch an den türkisch-habsburgisch-venezianischen Verhandlungen um den Frieden von Passarowitz teil (1718).

⁴⁶ Ruzzini vertrat die Republik später auch in Utrecht und Passarowitz. Gegen Ende seines Lebens wurde er zum Dogen gewählt (1732-1735). Vgl. dazu Anm. 35.

⁴⁷ Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), ff. 142v-143.

⁴⁸ Schlick bezeichnete die Streitigkeiten zwischen dem russischen und dem polnischen Vertreter folgendermaßen: „... la guerre civile entre les ambassadeurs de Moscovie et de Pologne.“ ACSÁDY (wie Anm. 26) 35. S. auch GEBEI Sándor: A karlócai béke kelet-európai összefüggései [osteuropäische Zusammenhänge des Friedens von Karlowitz]. In: Történelmi Szemle 1999/1-2, 1-29.

⁴⁹ GEBEI (wie Anm. 48)

⁵⁰ Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), f.142.

schon in Wien. Sein Hauptanliegen war es, den Friedensschluss mit dem Osmanischen Reich zu verhindern, genauer gesagt den Krieg gemeinsam mit den Bündnispartnern fortzusetzen.

3. Ort, Ordnung und Ablauf der Friedensverhandlungen

Nach dem Ende der Vorbesprechungen stand im September alles bereit, doch führte die Wahl des Verhandlungsortes zu Meinungsverschiedenheiten. Die Kaiserlichen schlugen Wien bzw. Debresin vor, doch da die Türken strikt dagegen waren, nördlich der Donau, also auf feindlichem Gebiet, zu verhandeln, mussten die Bündnismächte den Bequemlichkeiten der Stadt absprechen und das neutrale syrmische Grenzgebiet als Verhandlungsort akzeptieren. Die Wahl fiel auf das offene Glände außerhalb des ruinierten, verwüsteten Dorfes Karlowitz, das sowohl zum kaiserlichen Peterwardein als auch dem türkischen Belgrad relativ nah gelegen war.

Bedingt durch die Feindseligkeiten der Russen und Polen einigte man sich, dass alle den durch Graf Marsigli⁵¹ vorgeschlagenen Lagerplatz annehmen müssen. Die Gesandten mit ihrem Gefolge schlugen also ihr Lager auf: die Bündnismächte auf der Peterwardeiner Seite, die Türken in Richtung Belgrad, dazwischen befand sich das Lager der Vermittler, des englischen Gesandten William Paget und des holländischen Gesandten Jakob Colyer. Die beiden kaiserlichen Beauftragten ließen sich auf der einen Seite nieder, gegenüber die Venezianer, während die Polen ihr Lager auf der flusswärts gelegenen Seite und die Russen ihres bergwärts aufschlugen.⁵²

Die Lager der Verbündeten wurden von kaiserlichen Truppen geschützt: ca. 2000 Infanteristen und ein Kürassier, zusätzlich wurden Wachen auf den umliegenden Hügeln, am Flussufer und bei den Ruinen des Dorfes Karlowitz aufgestellt. Südlich davon wurden die Zelte der Vermittler durch 180 deutsche Kavalleristen und 100 Infanteristen sowie 300 Janitscharen und 200 türkische Kavalleristen geschützt. Im gleichen Abstand zu den Vermittlern schlugen die Türken ihr Lager auf; sie wurden von 3000 teilweise berittenen Soldaten geschützt. Diese Truppen waren zum Schutz und für die Ruhe der Parteien vonnöten, da sich die Heere beider Seiten zurückgezogen hatten. Es war streng verboten, ohne

⁵¹ Ruzzini, 1699. (wie Anm. 35), ff. 24v-25. und Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), 142v. S. auch STOYE (wie Anm. 41), 172.; F. MOLNÁR, Mónika: The Treaty of Karlowitz in the Venetian sources. Diplomacy and ceremony. In: The Turks. 3. Bd.: Ottomans. Hg. von Hasan Celal GÜZEL, C. Cem OĞUZ, Osman KARATAY. Ankara 2002, 405-414. (Türkisch: Venedik kaynaklarında Karlofça antlaşması: diplomasi ve tören. In: Türkler Bd. 9. Ankara 2002, 783-791.

⁵² Ruzzini, 1699. (wie Anm. 35), f.6.

Genehmigung zwischen den Lagern hin- und herzugehen, und solche wurden nur in Notfällen erteilt.

Für die Verhandlungen wurde im Lager der Vermittler ein großes dreiflügeliges Holzgebäude errichtet, das eine Kopie des Palastes von Rijswijk war.⁵³ Der Friedenskongress verlief unter Einhaltung strenger Regeln, so wie auch die Friedenskonferenz von Rijswijk im Jahr zuvor. So verfügte jede Partei, also die Gesandten der Verbündeten, die Vermittler und die Türken, über einen jeweils eigenen Eingang, um etwaige Diskriminierungen oder Bevorzugungen auszuschließen. Jede Seite verfügte auch über einen eigenen Raum um sich zurückzuziehen, der mittlere Saal diente als Verhandlungssaal.

Bedingt durch die Örtlichkeit und vor allem die Eile, welche besonders die Kaiserlichen an den Tag legten, wurde auf die Feierlichkeit der Verhandlungen und Förmlichkeiten keinen so großen Wert gelegt, wie dies an einem Hof der Fall gewesen wäre. Dennoch wurden die grundlegenden Formalitäten zur Wahrung der Höflichkeit und der Gleichberechtigung eingehalten. Ein wichtiges Ziel der Osmanen während der Friedensverhandlungen war es ja – sogar in ihrer militärisch unterlegenen Situation –, zumindest den Anschein ihres großmächtigen Prestiges durch Äußerlichkeiten weitestgehend zu erhalten.

Es zeigte sich schon bei den ersten Verhandlungen in den vorläufig aufgestellten Zelten, dass es unmöglich war, gleichzeitig zu den Eingängen zu gelangen, und den Kaiserlichen schien die Zeremonie allzu langwierig, bei der der Sekretär der Vermittler ein Zeichen zum Einzug gab, nachdem er die Schritte ausgemessen hatte. Zusätzlich ließen die Türken ihre Verhandlungspartner ungebührlich warten, indem sie sich die Stiefel ausziehen ließen, bevor sie sich zur Ottomane begaben. Man einigte sich schließlich darauf, dass diejenigen, die zuerst ankamen, schon eintreten und die andere Seite so erwarten durften, oder sich aber schon dort hinsetzte, wo sie bei den Verhandlungen üblicherweise saßen.⁵⁴ Die Verhandlungspartner begrüßten die später eintreffende Seite, indem sie sich erhoben; die Vertreter der Vermittlungsmächte hingegen begrüßte sie beim Eingang.

Im „Verhandlungssaal“ verfügte jeder über seinen eigenen Platz, und zwar auf der Seite, auf der sich auch das Lager befand. Die Türken saßen auf Polstern aus Damast, rechts der *Reis Efendi*, links Mavrokordato. Hinter dem *Reis Efendi* nahm sein Sekretär auf einem Polster am Boden platz, vor ihm ein weiteres Polster mit Schreibpapier darauf. Ihnen

⁵³ Für eine Beschreibung s. *Diarium et Cerimoniale Tractatus pacis Carloviensis de anni 1698 et 1699.* – HHStA, Turcica I. 170.

⁵⁴ *Scrittura*, 1699. (wie Anm. 35), ff. 144v-145.

gegenüber saßen die Vertreter der Verbündeten, die jeweils separat mit den Türken verhandelten. Sie saßen in einem speziell angefertigten Damaststuhl, ein wenig dahinter ihre Sekretäre mit einem grün überzogenen Tischchen zu ihrer Seite. In der Mitte saßen, entsprechend der Lagerordnung, die Vertreter der Vermittlungsmächte, Paget und Colyer. Hinter dem englischen Gesandten, ebenso an einem Tischchen, das mit grünem Stoff überzogen und mit Tinte und Papier ausgerüstet war, saß der Sekretär und Beamte der Vermittler auf einem Hocker ohne Rückenlehne.⁵⁵

Am 25. Oktober waren alle Gesandten in Karlowitz angekommen, und die Probleme um die Lagerplätze konnten auch mehr oder weniger gelöst werden. Die tatsächlichen, bilateralen Verhandlungen begannen hingegen erst am 13. November. Die ersten paar Tage nach ihrer Ankunft verbrachten die Vertreter mit gegenseitigen Besuchen und Begrüßungen; daraufhin wurden die Ergebnisse der Vorbesprechungen⁵⁶ detaillierter ausgehandelt und der Ablauf der Verhandlungen festgelegt. Man einigte sich darauf, dass die Bündnismächte ihre Vorstellungen in der Reihenfolge ihres Beitritts zum Bündnis, bzw. ihres Eintritts in den Krieg einbringen sollten: Die Kaiserlichen, die Gesandten des polnischen Königs, der Republik Venedig und schließlich des russischen Zaren sollten in dieser Reihenfolge mit den Türken verhandeln. Des Weiteren wurde festgelegt, dass jede Seite ihre Angelegenheiten verhandeln könne ohne die anderen Parteien einzubeziehen, und ohne Rücksicht auf die Verbündeten Frieden schließen könne – sie waren sich alle dessen bewusst, dass die vier Bündnismächte jeweils verschiedene Interessen verfolgen. Daraufhin legten die Gesandten von ihren Herrschern beglaubigte Ernennungsschreiben vor, um die Legitimität des zu schließenden Friedens sicherzustellen. Die Türken stritten ab, die Vorschläge der Bündnispartner erhalten zu haben, denn sie wollten mündlich verhandeln, ohne die Vermittler einzubeziehen – sie vertrauten darauf, dass sich so eine Gelegenheit ergäbe, die Vereinbarung so gut wie möglich zu verdrehen, umzuinterpretieren, und die Verhandlungen dadurch zu ihrem Besten zu wenden.⁵⁷ Um diese Schwierigkeiten zu vermeiden, überreichte der Sekretär des kaiserlichen Vertreters am 7. November allen Bündnispartnern einen Vorschlag, den auch der holländische und englische Gesandte unterschrieben hatten. Dessen zweiter und dritter Punkt besagte folgendes: Sollte ein Abgeordneter vor einem anderen zu einer Vereinbarung kommen, und ein eigenes Friedensdokument vorlegen können, so könne dieses den Mediatoren als Sicherheit übergeben werden, und damit könne es nicht mehr verändert

⁵⁵ Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), ff. 145v-146.

⁵⁶ RIFA'AT, (wie Anm. 33) 499.

⁵⁷ Ruzzini, 1699. (wie Anm. 35), f.6v.

werden: weder Zufügungen noch Auslassungen seien möglich.⁵⁸ Ziel der Kaiserlichen war es, dadurch den Frieden so schnell wie möglich zu schließen, die hochfliegenden Pläne der Polen und Russen zu mäßigen und nicht zuletzt dem „boshafte Gewechsle“ der Türken einen Riegel vorzuschieben.⁵⁹ Die einzelnen Verhandlungen waren unterschiedlicher Dauer – abhängig von den auftauchenden Problemen und dem Willen, diese zu lösen. Es gab Tage, an denen die Besprechungen 10 Stunden durchgehend andauerten,⁶⁰ es kam aber auch vor, dass die eine oder andere Partei nach der Mittagspause keine Lust verspürte, an den Verhandlungstisch zurückzukehren. Gerieten die Verhandlungen in eine Sackgasse, beschlossen die Parteien die Sitzung oft für den Tag, um die Möglichkeiten zu überdenken, und am nächsten Tag mit der Arbeit fortzufahren.⁶¹

Zwischen dem 13. November 1698 und dem 14. Januar 1699 fanden insgesamt 29 Verhandlungen statt. Trotz der anfänglichen Bemühungen der Kaiserlichen, den Frieden rasch zu schließen, zog sich die ursprünglich auf drei Wochen ausgelegte Konferenz weitaus länger hin und dauerte drei Monate, was durch die auftauchenden Probleme besonders seitens der Venezianer zurückzuführen ist. Die Verhandlungen wurden auch dadurch erschwert, dass die Vertreter aus sieben Ländern nicht eine gemeinsame Sprache hatten, in der sie verhandeln konnten. Zwar wählten sie als Verhandlungssprache das Italienische, da es von den meisten gesprochen wurde, doch waren beispielsweise der kaiserliche Vertreter Graf Oettingen und der *Reis Efendi* dennoch auf Dolmetscher angewiesen. Die sprachlichen Schwierigkeiten verlangsamten den Lauf der Verhandlungen aber nicht nur, sie gaben auch immer wieder Anlass zu Missverständnissen. Die Friedenserklärung wurde schließlich in Latein abgefasst, die Türken setzten sie für sich selbst natürlich auf türkisch auf.⁶²

Laut der Übereinkunft begannen die Kaiserlichen mit den bilateralen Besprechungen in der Barackenstadt, die in Karlowitz aufgebaut worden war⁶³. Dieser erste Abschnitt der Friedenskonferenz zeigte eine große Wirkung auf den Ausgang des gesamten Friedenswerkes,

⁵⁸ Karlowitzer Bericht Carlo Ruzzinis vom 8. November 1698. Nach HURMUZAKI (wie Anm. 6), 305-306.

⁵⁹ Ruzzini, 1699. (wie Anm. 35), f.7.

⁶⁰ Während solcher langwieriger Verhandlungen wurde den Vertretern dreimal Kaffee serviert, und der *reis efendi* stand zweimal auf, ging hinaus um zu beten und kehrte daraufhin zurück. Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), f.146v.

⁶¹ Z. B. am 18. November, dem zweiten Verhandlungstag der Venezianer. Schlick, der kaiserliche Vertreter betonte auch, dass es sinnlos sei, eine Einigung zu erzwingen, und wenn es an einem Tag nicht gelinge, so sei ein Beschuss an einem anderen Tag möglich. HAMMER, von Joseph: Geschichte des Osmanischen Reiches. 3. Bd.1623-1699. Pest 1835, 912-926, besonders 916.

⁶² Friedenstexte auf osmanisch: DEFTERDAR Sarı Mehmed Paşa: *Zübde-i Vekayiat. Tahlil ve metin*:1066 1116/1656-1704. [A történetek lényege. Elemzés és szöveg.]. Hg. von ÖZCAN, Abdülkadir. Ankara 1995, polnisch 662-667.; venezianisch 667-672; russisch 692-98.

⁶³ TÓTH, István György: A karlócai béke [Der Friede von Karlowitz]. In: Rubicon 1997/2, 33-37.

da die Türken ihre späteren Verhandlungen mit den übrigen Bündnismächten auf die mit den Habsburgern ausgefeilten Voraussetzungen basieren wollten. Nach der Vorstellung der Kaiserlichen wurden die Grenzen der Besitzgebiete auf der Basis des *uti possidetis* entlang der diversen Flüsse, Berge und übrigen grenzgebenden topographischen Gegebenheiten festgelegt. Es hatte sich jedoch schon während der Vorverhandlungen gezeigt, dass die Türken diesen Grundsatz nicht vollumfänglich akzeptierten. Die Vertreter des Sultans betonten bei den Friedensverhandlungen, dass das Ziel der Konferenz die Diskussion von Themen sei, bei denen auch sie ihre Wünsche einbringen könnten – so zum Beispiel die Evakuierung von Gebieten, die Schleifung von Festungen und andere wichtige Dinge. Besonders ausdrücklich beharrten sie darauf, die gemeinsamen Grenzen nicht im Rahmen der Friedensverhandlungen festzulegen, sondern dies nach Abschluss der Verhandlungen beauftragten Kommissären anzuvertrauen. Die Verhandlungsweise der osmanischen Diplomaten, die einer gewissen Geschicklichkeit sowie Scharfsinn bedurfte, vom venezianischen Gesandten Ruzzini als Affektiertheit der Türken bezeichnet, fundierte auf ihrer Flexibilität. Nach der Ausarbeitung der Prinzipien ging es um die Lösung konkreter Probleme, und da sie ihre Vorstellungen nie schriftlich festgehalten hatten, erreichten die Türken Änderungen durch die Auslegung bestimmter Begriffe; so gelang es ihnen, schwerwiegende Fragen zu lösen, ohne von ihren Ausgangsprinzipien abzuweichen.⁶⁴

Da die Kaiserlichen wussten, dass der osmanische Hof die strikte Anwendung des *uti possidetis* als unmittelbaren Angriff gewertet hätte, versuchten sie zumindest das Prinzip *quid pro quo* (dieses für das) in einem ausgeglichenen Verhältnis zu verwirklichen, dass die Türken also für jede einzelne überlassene bzw. zerstörte Burg, für jedes Gebiet ebensoviel abtreten. Als sie aber sahen, dass die osmanischen Verhandlungspartner unerschütterlich daran festhielten, dass kein einziges in türkischer Hand befindliches Gebiet an den Feind übergehe,⁶⁵ gaben sie nach. Stillschweigend akzeptierten die Kaiserlichen jene türkische Interpretation des *uti possidetis*, nach der es die Evakuierung von Gebieten und Schleifung von Burgen bedeutete. Das größte Problem bei den habsburgisch-osmanischen Verhandlungen stellte die Frage um Siebenbürgen dar. Der Kaiser, dem das Gebiet gehörte, stimmte nicht einmal dem osmanischen Vorschlag zu, der Sultan sollte ein jährliche Tributzahlungen dafür erhalten.⁶⁶ Schlussendlich mussten die Vertreter des Sultans

⁶⁴ RIFA'AT (wie Anm. 33) 503.

⁶⁵ RIFA'AT (wie Anm. 33)505.

⁶⁶ Der Kaiser verlaublichte im Oktober 1698, dass das durch kaiserliche Waffen besetzte Gebiet Siebenbürgen (*armis caesaris occupata et avito jure quaesita*) soweit unter seiner Schutzherrschaft bleiben

nachgeben, als Gegenzug erhielten sie das Banat von Temesvár, jedoch waren alle Burgen außerhalb des Vilayetzentrums in kaiserlicher Hand. Dieses Zugeständnis verursachte den Bündnispartnern später viel Kopfzerbrechen. Der italienische Gesandte hielt mit Bedauern fest, dass die kaiserlichen den diversen Gebietsänderungen und Schleifungen zu leichtfertig zugestimmt hätten, wie auch der Tatsache, dass die genauen Grenzverläufe – abgesehen von wenigen Gebieten und Flussabschnitten – später von ausgewählten Beauftragten festgelegt werden sollten. Der russische Gesandte Voznicyn formulierte es so: „*die Deutschen ... stopften das Maul der Türken auf Kosten der Verbündeten*“⁶⁷

Luigi Ferdinando Graf Marsigli, der neben den Gesandten Kaiser Leopolds I. als Berater teilnahm, stand durch seinen Briefwechsel in ständigem engen Kontakt mit seinem Unterstützer Kinsky, den er über die tagesaktuellen Ereignisse der Friedensverhandlungen auf dem Laufenden hielt. Dieser Briefwechsel, der in der Marsigliensammlung in Bologna erhalten blieb,⁶⁸ ist eine Art Tagebuch, das die Ereignisse aufs genaueste festhält. Der italienische Graf verwies in seinen Briefen oft darauf, welche Tricks die Gesandten der verschiedenen Mächte hinter dem Rücken der anderen versuchten, er erwähnt die Kunstgriffe der Türken, die oft darauf hinausliefen, Zeit zu gewinnen, sowie die „Intrigen“ der Venezianer, deren Ziel es war, den für ihren Osthandel unabdinglichen optimalen Grenzverlauf herauszuschlagen.⁶⁹ Graf Marsigli war der Meinung, ein Friedensschluss mit den Türken bleibe immer ein harter und ermüdender Kampf, da diese früher keine Gebietsverluste erlitten hätten, und alles in größter Unsicherheit belassen wollten, um zu einem günstigen Zeitpunkt einen Vorwand für eine neue Kriegserklärung zu finden.⁷⁰

Entgegen der früheren Übereinkunft folgten die Venezianer den Kaiserlichen am Verhandlungstisch.⁷¹ Die Spannung zwischen den bestehenden Großmachtsansprüchen und der verminderten Kraft der Republik Venedig war im Zuge der Friedensverhandlungen deutlich sichtbar.⁷² Ruzzinis auf dem *uti possidetis* begründeten Forderungen waren für die

müsse, dass die Pforte dort keinerlei gesetzliche Zuständigkeiten mehr habe. BUB Mss.Mars. vol. 57. 3-7. (SZITA–SEEWANN (wie Anm.9), 113)

⁶⁷ GEBEL (wie Anm. 48), 24.

⁶⁸ Copie di lettere dell'Anno 1698 scritte dal Co: Marsigli dal Congresso di Carlowitz al Co: Kinski, Biblioteca Universitaria di Bologna (BUB), Mss Marsili n. 58, 301-371.

⁶⁹ SARLAI, Szabolcs: I progetti del Marsili per la pace di Carlowitz nel 1698. In: I turchi, gli Asburgo e l'Adriatico. Hg. von NÉMETH, Gizella – PAPO, Adriano. Trieste 2007, 153-162, hier 154-156.

⁷⁰ MARSIGLI, Luigi Ferdinando: Stato militare dell'Impero Ottomano. Incemento e decremento del medesimo. Haga-Amsterdam 1732, 41-42.

⁷¹ Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), f.145v.; ANDRETTA, Stefano: De Venise à Karlowitz: Historiographie et Diplomatie. In: La paix (wie Anm. 4), 133-145.

⁷² PEDANI, Maria Pia „Das *Triplex confinium*: Diplomatische Probleme nach dem Karlowitz Frieden. In: Croatica Christiana XXV/48.2001, 115–120.; SETTON, Kenneth M.: Venice, Austria and the Turks in the seventeenth century. Philadelphia 1991, 354-387.

Türken unakzeptabel.⁷³ Beide Seiten stellten Ansprüche auf die Peloponnes-Halbinsel⁷⁴ und die Insel Santa Maura, ebenso stand die Übergabe bzw. Schleifung dreier Befestigungen (Lepanto, Preveza und der Dardanellen) zur Diskussion. Ruzzini versuchte unter Einsatz all seiner Geschicklichkeit, Freundlichkeit und der überzeugenden Kraft der Geschenke herauszufinden, wo, in welchen Punkten ein Ausgleich mit den Türken gegen eine Kompensation möglich wäre.⁷⁵ Die Türken waren aber zu keinerlei Äußerungen bezüglich des anderen umstrittenen Gebiets, Dalmatiens, zu überreden, bevor die Fragen um den Peloponnes und die Angelegenheiten am Festland (*terraferma*) nicht geregelt waren. Mavrokordato bemerkte – halb lachend und scherzend – dass als Gegenleistung für den Frieden auch die Pforte etwas bekommen müsse, um die Freundschaft des Sultans zu erhalten.⁷⁶ Ruzzini wagte es daraufhin nicht, die Verantwortung für so eine schwere Entscheidung selber zu tragen, und sandte eine Nachricht an den venezianischen Senat, um den Standpunkt der Republiksspitze einzuholen. Während er auf den Boten wartete, versuchte er den Vermittlern und seinen Verbündeten, besonders aber den Kaiserlichen, die bestehende Situation zu erläutern. Letztere hatten sich nämlich, da sie die Verhandlungen ja schon abgeschlossen hatten, dagegen gesträubt, einen Boten zu schicken, und erklärten, der Friede sei im Dezember zu schließen, ansonsten müsse der Kongress aufgelöst werden.

Da die osmanisch-venezianischen Verhandlungen dadurch an einem toten Punkt angelangt waren, setzten sich die polnischen, daraufhin die russischen Gesandten an den Verhandlungstisch. Nachdem die Angelegenheiten dieser beiden gelöst waren, kehrte der venezianische Gesandte zurück, um eine Lösung für die noch offenen Fragen zu suchen. Für Dalmatien standen zwei Möglichkeiten offen: Die eine war, alle Entscheidungen den Kommissären zu überlassen; die andere Möglichkeit hingegen hätte den Ragusanern einen hohen Grad an Schutz geboten,⁷⁷ indem ihrem Gebiet eine Verbindung zu den Osmanen zugesichert worden wäre. Ruzzini bestand darauf, sich zumindest über die wichtigsten Gebiete vor Ort zu einigen, anstatt sie dem unsicheren Ausgang der Diskussionen während der Grenzziehung zu überlassen.⁷⁸ Ruzzini sah sich gezwungen, weiter Briefe und Depeschen

⁷³ Ruzzini, 1699. (wie Anm. 35), f.9.

⁷⁴ Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), ff.146v.-147.

⁷⁵ Ruzzini, 1699. (wie Anm. 35), f.8v.

⁷⁶ Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), f.148. „...bisognava dar qualche soddisfazione alla Porta in segno di Pace e ...finalmente dell'amicizia del Gran Signore se ne doveva fare e mostrar stima.”

⁷⁷ TOLOMEO, Rita: La Repubblica di Ragusa e la delimitazione del confine veneto-turco. I trattati di Carlowitz e Passarowitz. In: I turchi, il Mediterraneo e l'Europa. Hg. von MOTTA, Giovanna. Milano 1998, 305-323.

⁷⁸ Ruzzini, 1699. (wie Anm. 35), ff. 11v.-13.

an den Senat zu senden,⁷⁹ während der derzeitige Gesandte der *Signoria* in Wien am Hof intensiv Propaganda betrieb, um einen gemeinsamen Friedensschluss zu erreichen. Die Türken verstanden die Eile der Kaiserlichen und dessen Hintergründe sehr wohl, und beteuerten ebenso, dass sie den Frieden so bald als möglich beschließen wollten,⁸⁰ um so der *Signoria*, die ihre Interessen am ehesten verletzte, möglichst viele Zugeständnisse abringen zu können.⁸¹ Dem Hin und Her der Venezianer hätten mehrere Ultimaten zur Einigung ein Ende setzen sollen. Die Venezianer bestanden aber darauf, besonders im Fall von Dalmatien, eine gerade, durchgehende Grenze zu ziehen, Ragusa zum Schaden.⁸² Nicht nur die Türken, sondern auch die Kaiserlichen sträubten sich gegen diese Bemühungen, da sich Ragusa schon früher unter den Schutz der Habsburger begeben hatte.⁸³ Abgesehen davon steigerte sich die Spannung zwischen den Gesandten des Kaisers und der *Signoria*, obwohl sie der Nachdrücklichkeit halber mehrmals gemeinsam mit den Türken verhandelten:⁸⁴ einerseits wegen Ragusa,⁸⁵ andererseits wegen der böswilligen Gerüchte dahingehend, dass die Venezianer den Frieden absichtlich nicht schließen wollten, um damit die Franzosen zu begünstigen. Unter diesen Umständen musste Ruzzini die Verbündeten davon überzeugen, dass nicht sie, sondern die Türken der Grund für das Hin und Her und die Verzögerungen seien.⁸⁶ Die Verhandlungen um Levante und Dalmatien zogen sich – bald in Anwesenheit der kaiserlichen Gesandten, bald ohne diese – bis in die zweite Januarhälfte. Als dann aber der russische Gesandte – wie wir sehen werden – am 24. Januar einen Vertrag über eine zweijährige Waffenruhe mit den Türken unterschrieb, gaben nicht nur die Kaiserlichen, sondern auch der längst vom Heimweh geplagte polnische Gesandte den Venezianern höchstens noch einige Tage Aufschub. Obwohl die Gesandten des Kaisers Tags darauf Ruzzini zuredeten und ihm damit drohten, den Frieden ohne ihn abzuschließen, wagte er es nicht, die Entscheidung zu treffen und erwartete die Antwort des Senats auf die umstrittenen Fragen. Am 26. Januar blieb Ruzzini keine andere Wahl, als zuzulassen, dass die kaiserlichen

⁷⁹ Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), f.150.

⁸⁰ "*Vedendo i Turchi il vantaggio, se ne servivano, et incalzavano le premure. Conservavano le difficoltà, ne davano mai segni di rallentarle.*" Ruzzini, 1699. (wie Anm. 35), f.15.

⁸¹ Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), f.149v.

⁸² Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), f.154.

⁸³ Zum Vertrag (20. August 1684) über das Protektorat s.: *Diplomatarium Relationum Reipublicae Ragusanae cum Regno Hungariae*. Hg. von GELCICH, József. Budapest 1887, 686-691.

⁸⁴ z. B. am 18. und 23. Januar, doch war es selten möglich, an einem solchen Verhandlungsmarathon zu einem Ergebnis zu kommen. Ruzzini sandte schließlich wertvolle Geschenke an Mavrokordato, welche dieser einige Tage später mit höflichen Worten und einigen Pakteten Kaffee erwiderte.

⁸⁵ Zum Verhältnis der Republik Venedig zu Ragusa s.: AA.VV.: *Ragusa e il Mediterraneo: ruolo e funzione di una Repubblica marinara tra Medioevo ed Età Moderna*. Bari 1990.; DJUCSEV: *Lettres d'information de la Republique de Raguse (XVII-e siècle)*. Sofia 1937.

⁸⁶ Scrittura, 1699. (wie Anm. 35), f.152v.

und polnischen Bevollmächtigten mit den Türken die Friedensvoraussetzungen für die Republik festlegten, und das Dokument an seiner statt unterschrieben – er könne es entweder unverändert akzeptieren, oder innerhalb von sechs Monaten in Wien zu einer Einigung kommen. Sollte eine Einigung hingegen auch im Rahmen dieser neuen Verhandlungen nicht möglich sein, müsste sich die Republik Venedig selbst um ihre Interessen kümmern.⁸⁷

Als drittes, im Sinne der anfänglichen Übereinkunft, traten die Polen an den Verhandlungstisch. Die Rzeczpospolita nahm an den Kämpfen sowie den Verhandlungen auf der Basis des von Leopold I. und dem polnische König Jan Sobieski III. am 31. März 1683 gegengezeichneten Vertrages teil, der die Rechtsgrundlage für den Türkenkrieg bildete, welcher durch diesen internationalen Zusammenschluss ermöglicht worden war.⁸⁸ Die schwache Position Polens (bedingt durch militärische Misserfolge und die erschütterte innen- und außenpolitische Situation) wird dadurch verdeutlicht, dass sich Graf Stanisław Małachowski auf Druck der Kaiserlichen nach zwei Verhandlungstagen mit den Türken einigte (der erste am 16. November, die zweite Sitzung fand fast genau einen Monat später, am 12. Dezember, statt). Da schon im Vorhinein besprochen worden war, dass die Osmanen Kamjanez (Kamenec) schleifen, während die Polen im Gegenzug Moldau evakuieren, nützten Stanisław Małachowski seine königlichen Anweisungen mit 18 Punkten herzlich wenig, von seinem dreistufigen Bedingungs-system für die Verhandlungen konnte er nicht einmal die Minimalziele erreichen. Den Türken wurde zwar Kamjanez (inklusive dem total zerstörten Podolien) zugesprochen, allerdings evakuiert; die Forderungen nach einer Annexion der nördlichen Teile Moldaus kehrten die Türken aber einfach unter den Tisch. Der russische Gesandte schrieb, die Polen hätten sich im Bezug auf die Tataren, die im 17. Jahrhundert unter starkem osmanischen Einfluss lebten, und deren Lebensgrundlage bekanntlicherweise

⁸⁷ Der Beschluss sprach Morea schließlich Venedig zu, Lepanto und die Ägäisinseln hingegen dem Sultan; des weiteren legte er den dalmatischen Grenzverlauf fest, der den Zugang für Ragusa berücksichtigte. JÁSZAY, Magda: Párhuzamok és keresztezódések. A magyar–olasz kapcsolatok történetéből [Parallelen und Kreuzungen. Aus der Geschichte der ungarisch-italienischen Verbindungen]. Budapest 2000, 318.

⁸⁸ KOŁODZIEJCZYK, Dariusz: Between the splendour of Barocco and political pragmatism: the form and contents of the Polish-Ottoman treaty documents of 1699. In: The Ottoman Capitulations: Text and Context. Hg. von BOOGERT, MAURITS H. van den & FLEET, Kate. Oriente Moderno – Vol. XXII (LXXXIII) 3. 2003, 671-679.; DERS.: Ottoman-Polish Diplomatic Relations (15 th-18th Century). Leiden 2000. Die Konferenz zum 300. Jahrestag des Friedens von Karlowitz beinhaltet mehrere Vorträge zur Rolle Polens. Weitere bibliographische Angaben s. dort. (wie Anm. 4). SERWANSKI, Maciej: La Pologne et la Porte ottomane à la fin du XVIIe siècle, 39-45.; TOLLET, Daniel: Les buts de guerre de Jean III Sobieski: la reconquête catholique en Moldavie. (1683-1696), 47-61.; DMITRIREV, Mixail V.: L'effondrement de la Pologne (*Rzeczpospolita polska*) à l'époque de la paix de Karlowitz: le poids du religieux, 63-93.; PLATANIA, Gaetano: La Pologne, la paix de Karlowitz et les signes avant-coureurs de la Seconde Guerre du Nord dans les papiers inédits du Vatican, 95-131.

Sklavenbeschaffung und Sklavenhandel waren,⁸⁹ mit leeren Versprechungen zufrieden gegeben.⁹⁰

Der Vierte Verhandlungspartner der Türken war der Beauftragte Zar Peters I.⁹¹ Schon beim Zusammenschluss der Heiligen Liga wurde ernsthaft darüber nachgedacht, die Russen in den Kampf gegen die Türken einzubeziehen, das größte Hindernis waren die russisch-polnischen Spannungen, welche durch den 1686 unterschriebenen, für Polen denkbar ungünstigen „Ewigen Frieden“ gelöst wurden. Die Russischen Erfolge am Don und Dnjepr waren spektakulär genug dafür, dass sich der Zar berechtigt fühlte, vom Status eines Mitgliedslands zu einer der führenden Mächte Europas zu avancieren. Das Grundprinzip des „wie ihr besitzt“, das den Türken Anfang 1698 aufgezwungen worden war, widersprach den Interessen der Russen, so wie auch denen der Polen. Zar Peter I. reiste deshalb persönlich zu Verhandlungen mit Kinsky nach Wien, um von ihm Rechenschaft zu verlangen: Widersprach doch der Vertrag über den Beitritt zum militärischen Bündnis der Heiligen Liga, den sie im Februar 1697 geschlossen hatten um den Mehrfrontenkrieg gegen die Türken fortzusetzen, dem Friedensschluss. Den starken Friedenswillen des Wiener Hofes konnte der Zar nicht ändern, doch wurde ihm Unterstützung bei den Verhandlungen um die Übernahme von Kertsch und den Erhalt der bereits eroberten Gebiete zugestanden.⁹² Da Zar Peter I. dem Erhalt des Angriffspakts von 1697 nicht endgültig abgesprochen hatte, ergriff sein Vertreter, Voznicyn⁹³, während der Friedenskonferenz jede Gelegenheit, die Verhandlungen zu verzögern oder zu erschweren, um so den Friedensschluss zu verhindern, bzw. in einen Waffenstillstand umzuwandeln. Der russische Gesandte war bei den Verhandlungen in die unvorteilhafte, letzte Position geraten, doch er war gezwungen, den gemeinsamen Willen zu akzeptieren. Nachdem Voznicyn seinen zehn Punkte umfassenden Vorschlag eingebracht hatte (am 13. Oktober 1698)⁹⁴, stockten seine Verhandlungen mit den Türken um die Verbindung der Pforte zur Krim und um die Festungen von Kertsch, und die Argumente der Vermittler (nämlich dass die Russen im Kampf gegen die Türken allein dastünden, sollten die

⁸⁹ Zur Sklavenbeschaffung der Krimtataren und deren wirtschaftlicher Bedeutung s. IVANICS, Mária: Rabszerzés és rabkiváltás a Krími Kánságban a 16-17. században. Az 1657. évi lengyelországi hadjáratban fogságba esett erdélyiek történetéhez [Sklavenhandel und Sklavenbefreiung im Krimer Khanat im 16.-17. Jahrhundert. Zur Geschichte der im polnischen Feldzug von 1657 gefangen genommenen Siebenbürger]. In: Századok 2007.6, 1485-1488.

⁹⁰ Der ewige Friede wurde dem polnischen Vertreter nicht verziehen, zumal die Tataren sowohl im Februar als auch im März einfielen und tausende Menschen verschleppten. GEBEI (wie Anm. 48), 25.

⁹¹ LAUT SUMMER, B. H.: Peter the Great and the Ottoman Empire. London 1949.

⁹² GEBEI (wie Anm. 48), 10-12.

⁹³ Zur Tätigkeit Voznycins und seinen 12 Berichten zum Karlowitzer Frieden (15. Oktober 1698-6. Januar 1699) s. GEBEI (wie Anm. 48), 17.

⁹⁴ GEBEI (wie Anm. 48), 19.

anderen den Frieden schließen) halfen nicht weiter. Schließlich unterschrieb er im Namen der Russen zwei Tage vor den anderen, am 24. Januar, im Rahmen einer gigantischen Feierlichkeit mit Prunk und Pomp einen zweijährigen Waffenstillstand mit den Osmanen. Bei der Formulierung des Dokuments hatte Voznicyn großen Wert daraufgelegt, dass keinerlei Punkte aufgenommen würden, welche die Interessen seines Landes verletzten, z. B. (Wieder-)Aufbauverbote für Burgen und Festungen, oder das krimtatarische Khanat betreffende Wendungen. Um nachdrücklich zu zeigen, dass er nicht einverstanden und beleidigt war, lud er die Vertreter der Liga nicht zum diplomatischen Ereignis am 24. Januar ein, und erschien zwei Tage später auch nicht zur Friedenszeremonie der Kaiserlichen und der Polen.⁹⁵ Die Osmanen und die Russen schlossen schließlich am 13. Juli 1700 den Frieden von Konstantiopol, der von beiden Seiten bedeutende Kompromisse erforderte, den sie aber beide bloß als vorübergehende Waffenruhe betrachteten.⁹⁶

Nach dem letzten offiziellen Treffen wurden die Tore geöffnet, und der englische Mediator verlas die Punkte des Friedens in lateinischer Sprache. Daraufhin wurden alle hinausgeschickt, und die Tore wieder geschlossen. Die beiden Seiten verglichen die Übersetzungen, dann unterzeichneten und besiegelten sie die Friedensdokumente. Daraufhin wurden die Tore aufs Neue geöffnet, alle durften eintreten, und die Gesandten tauschten den unterschriebenen Friedenstext aus – die Bündnismächte überreichten den Türken die lateinische Version, während die Osmanen den Christen die türkischsprachige übergaben. Damit war der Friede auf 25 Jahre geschlossen. Daraufhin grüßten und umarmten sie einander, und nachdem die Truppen informiert worden waren, feierten sie den neugeborenen Frieden unter gewaltigem Lärm, mit Kanonenschüssen, Freudengeschrei etc. Die diversen Gelage, Besuche und der mit Geschenken verbundene Abschied dauerte noch fast eine Woche an.⁹⁷

4. Die Umsetzung der Friedenspunkte: die Festsetzung des habsburgisch-osmanischen Grenzverlaufs

Nach Abschluss der Friedenskonferenz folgte die langwierige und schwierige Aufgabe, die Texte zu ratifizieren und die Grenzen festzulegen. Die venezianische Diplomatie

⁹⁵ GEBEI (wie Anm. 48), 26-27.

⁹⁶ DEFTERDAR (wie Anm. 62) 672.

⁹⁷ Scrittura, 1699., (wie Anm. 35), f.166.; ACSÁDY (wie Anm. 26) 346-347.: „...das aber bei so unterschiedlichen Trachten als ein prächtiger Tumult anzusehen war; Jeder mit so guter Herzlichkeit, als er konnte, zu wünschen und zu complimentiren bemüht war; der Beschluss war das osculum pacis mit vielen Umarmungen.“

arbeitete weiterhin, und stimmte schließlich den erwähnten Voraussetzungen zu: Der Doge ratifizierte das Abkommen am 7. Februar 1699. Der außerordentliche Gesandte, den sie kurz darauf nach Konstantinopel entsandten, konnte in weiteren Einzelheiten eine Übereinkunft erzielen, darunter im freien Verkehr und freien Handel der Venezianer.⁹⁸ Als die österreichischen, polnischen, venezianischen und russischen Gesandten am 10. September 1699 (*15. rebi'ül-evvel 1111*) in Istanbul eintrafen, begab sich auch Sultan Mustafa, der sich bereits zwei Feldzüge lang in Edirne aufgehalten hatte, nach Istanbul, um nach Ende der Ereignisse wieder nach Edirne zurückzukehren.⁹⁹

Artikel 18 des habsburgisch-osmanischen Friedens, der dessen Inkrafttreten regelt besagt, dass der Friede für beide Seiten erst verbindlich wird, nachdem die Grenzverläufe festgelegt und die vorgeschriebenen Evakuierungen bzw. Schleifungen vollzogen sind.¹⁰⁰ Dafür sollten die Beauftragten am 22. März 1699 an einem gemeinsam verabredeten Ort zusammenfinden, um innerhalb von maximal zwei Monaten die Grenzverläufe festzulegen und die gemeinsamen Beschlüsse auszuführen.¹⁰¹

Leopold I ernannte den bereits erwähnten Bolognesen Luigi Ferdinando Marsigli¹⁰² "*plenam ... potestam ac auctoritatem*" zum grenzziehenden Beauftragten.¹⁰³ Die Wahl fiel

⁹⁸ JÁSZAY (wie Anm. 87) 318.

⁹⁹ DANIŞMEND, İsmail Hami: **Osmanlı Tarihi Kronolojisi**. [Az oszmán történelem kronológiája]. Bd.3. 1574-1703. Istanbul 1950, 485.

¹⁰⁰ F. MOLNÁR, Mónika: **Karlófça antlaşmasından sonra Osmanlı-Habsburg sınırı (1699-1701)**. [Az oszmán-habsburg határ a karlócai béke után]. In: Osmanlı I. Siyaset. Hg. von Güler EREN. Ankara 1999, 472-479. Diese Arbeit befasst sich nur kurz mit der Grenze zwischen dem Habsburger und dem Osmanischen Reich, zur venezianischen s. DIES.: Il Triplice Confine. Delimitazione del confine veneto-turco-asburgico dopo il trattato di Carlowitz (1699). In: I Turchi (wie Anm. 69) 163–171.; PEDANI FABRIS, Maria Pia: The Ottoman-Venetian Frontier. In AA.VV.: The Great Ottoman-Turkish Civilization. Ankara 2000, 171-177.; PEDANI, (wie Anm. 72), 115–120.

¹⁰¹ F. MOLNÁR, Mónika: Tárgyalási technikák és hatalmi játszmák. A Habsburg és az Oszmán Birodalom közötti határ meghúzása a karlócai békét követően [Verhandlungstechniken und Machtspiele. Die Grenzziehung zwischen dem Habsburger und dem Osmanischen Reich nach dem Frieden von Karlowitz]. In: Századok 2006/6, 1475–1502., DEÁK, Antal András: Zur Geschichte der Grenzabmarkung nach dem Friedensvertrag von Karlowitz. In: Das Osmanische Reich und die Habsburgmonarchie: Akten des internationalen Kongresses zum 150-jährigen Bestehen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Hg. Von Marlene KURZ et al. Wien 2004, 83-96.

¹⁰² STOYE (wie Anm. 41) Die neuesten Arbeiten zu seiner Person und Arbeit unterstreichen eher sein politisch denkendes und sammelndes Wesen (hauptsächlich Datensammler, Informationsvermittler, „Spion“). NAGY, Levente: Rebellis barbárok és nagylelkű hősök. Luigi Ferdinando Marsili nézetei a Habsburg és az Oszmán Birodalomról. [Rebellische Barbaren und edelgesinnte Helden. Die Ansichten von Graf Luigi Ferdinando Marsili über das Habsburger- und das Osmanenreich] In: Hadtörténelmi Közlemények 119.2006/2. 303-328. und BENE, Sándor: Acta Pacis- béke a muzulmánokkal. Luigi Ferdinando Marsili terve a karlócai béke iratainak kiadására. [Acta Pacis –Friede mit den Muslimen. Der Plan von Luigi Ferdinando Marsili zur Herausgabe der Schriften des Friedens von Karlowitz] In: Hadtörténelmi Közlemények 119.2006/2, 329-372. Neuester Sammelband zu seiner Person: La politica, la scienza, le armi. Luigi Ferdinando Marsili e la costruzione della frontiera dell'Impero e dell'Europa. Hg. von Raffaella Gherardi. Bologna 2010.

¹⁰³ Lateinischer Text zur Ernennung Marsigli's s. BUB Mss. Marsili n. 16/15. Zu seiner Tätigkeit: F. MOLNÁR, Mónika: Luigi Ferdinando Marsili e gli Ottomani. La frontiera asburgico-ottomana dopo la pace di Carlowitz. In: La politica (wie Anm.102) 147-172.

nicht zufällig auf ihn: Nachdem der italienische Graf 1689-1690 die militärische Stärkung des Grenzabschnittes und die Kartographierung des Gebiets abgeschlossen hatte (woraus zahlreiche Berichte und Pläne zu Grenzproblemen entstanden waren), bevollmächtigte ihn der sächsische Kurfürst dazu, das Grenzgebiet zu vermessen. Für diese Arbeit leistete er die technisch anspruchsvolle Facharbeit eines Ingenieuroffiziers, sowie geographische Vermessungs- und Sammeltätigkeiten, so dass er zu einem wahren Fachmann für Grenzvermessungen und alle damit verbundenen Tätigkeiten wurde. An den karlowitzer Friedensverhandlungen nahm er eigentlich als Ratgeber (*consigliere assistente*) der kaiserlichen Verhandlungsdelegation teil, tatsächlich war er aber der einzige Gutachter, der über Lokalkenntnisse verfügte.¹⁰⁴ Graf Marsigli informierte den Kaiser über jeden wichtigen Schritt der Grenzziehung,¹⁰⁵ und legte seinen Berichten auch Landkarten bei.¹⁰⁶ Der deutsche Kartograph Johann Christoph Müller, der zahllose Landkarten und zu schleifende oder zu evakuierende Burgen zeichnete, ging ihm dabei zur Hand.¹⁰⁷ Die beschlossenen Grenzverläufe wurden auf diversen Karten eingezeichnet, besondere Erwähnung verdient dabei das unter dem Namen „Grenzkarte“ (Nürnberg, 1703) bekannte Werk mit 39 (41) Abschnitten, das eine Übersichtskarte, die Grenzsektionen und Bezeichnungen der erstellten Grenzmarkierungen enthält.¹⁰⁸ Ibrahim Efendi, der von Sultan Mustafa II (1695-1703) ernannt wurde,¹⁰⁹ trug den Titel *Kapuci Başı*.¹¹⁰ Ibrahim Efendi gehörte an der Hohen Pforte zu den Begünstigten des *Reis Efendi*, war aber der Erzfeind des Pfortendolmeschers Mavrokordato.

Aus den ursprünglich geplanten zwei Monaten für die Grenzziehung wurden drei Jahre. Der erste, kroatische Grenzabschnitt (*confini cisdanubiali*) wurde im Juli 1700

¹⁰⁴ Beschreibung zur Teilnahme an der Friedenskonferenz und den Schwierigkeiten am Wiener Hof s. ausführlicher: MARSIGLI, L. F.: Autobiografia di Luigi Ferdinando Marsigli messa in luce nel secondo centenario della morte di lui dal Comitato Marsiliano. Hg. von Emilio LOVARINI. Bologna 1930, 199-208.; GHERARDI, Raffaella: Potere e costituzione a Vienna fra Sei e Settecento. Bologna 1980, 49-57.; JÁSZAY, Magda: Marsili, a katona, diplomata és tudós Magyarországon a török kor alkonyán. In: Történelmi Szemle XLI (1999), 41-42.

¹⁰⁵ MARSILI, Luigi Ferdinando: Relazioni dei confini della Croazia e della Transilvania a Sua Maestà Cesarea (1699-1701). Hg. von Raffaella Gherardi. Modena 1986. 2 Bd.

¹⁰⁶ Heute sind sie sowohl in der Sammlung in Bologna als auch in der Kartensammlung des wiener Kriegsarchivs zu finden. DEÁK, Antal András: A Duna fölfedezése [Entdeckung der Donau]. Vízügyi Múzeum, Levéltár és Könyvtár 2004, 31. Eine darin befindliche Konkordanztafel zeigt, welche der wiener Karten als Beilage zu welchem Bericht in die Kaiserstadt gelangten.

¹⁰⁷ L. DEÁK, Antal András: Térképek a félhold árnyékából [Landkarten aus dem Schatten des Halbmonds]. (CD) Vízügyi Múzeum és Könyvtár 2005.

¹⁰⁸ DEÁK (WIE ANM.106) 22-24. Originalkarte: Wien, Nationalbibliothek, C.P. Min. 85. Faksimile: Wien, ÖstA KA, Kartensammlung B IX c.634. Diese Serie gelangte aufgrund von Marsigli's Testament nach Wien, in Bologna verblieb nur eine Kopie der Überblickskarte.

¹⁰⁹ Zur lateinischen Übersetzung des Ernennungsschreibens s. RELAZIONI (wie Anm.105) 62. *Interpretatio, mandati, quo Ibrahim Effendi Commissarius ad determinanda confinio constituetur.*

¹¹⁰ Ende des 17. Jahrhunderts dienten 150 Männer als *kapuci başı*. UZUNÇARŞILI (wie Anm. 34.) 404-406.

abgeschlossen; der in einem zweiten Schritt vorgesehene Abschnitt um Siebenbürgen und Temesvár (*confini transdanubiali*) im Februar 1701. Dafür sind mehrere Gründe anzuführen: Gleich eingangs muss die außerordentliche Länge des Abschnittes erwähnt werden, sowie die Tatsache, dass während der Arbeiten zahlreiche praktische Probleme auftauchten, deren Lösung der Zustimmung der beiden Bevollmächtigten, der Befehlshaber der dort ansässigen Türken und Kaiserlichen, bzw. der jeweiligen Regierungen bedurften. Das war nicht immer leicht, vertraten doch die beiden verhandelnden Seiten nicht nur grundlegend verschiedene militärische und wirtschaftliche Interessen, sondern die Beauftragten gerieten auch immer wieder in Konflikt mit dem Willen der eigenen örtlichen Herrscher bzw. der Bevölkerung entlang der Grenze.¹¹¹ Auf beiden Seiten wurde Zeit geschunden, hinausgezögert, oder die vielfältigen Methoden von Abweisung und Freundlichkeit oder Zuckerbrot und Peitsche angewandt. Aller Widrigkeiten zum Trotz entstand aber schlussendlich nicht nur die bis dahin beispiellose, mit Grenzmarkern physisch bezeichnete habsburgisch-osmanische Grenze, sondern auch die Grenze des Osmanischen Reiches mit Polen und der Republik Venedig (letztere waren auch schon früher durch physische Zeichen markiert)¹¹², was den Untertanen der betroffenen Herrscher eine gewisse Ruhe zusicherte.

5. Konklusion

Während der Friedensverhandlungen in Karlowitz sahen sich die osmanischen Führer mit ernsthaften ideologischen und praktischen Problemen konfrontiert. Die Ausgangsprinzipien bildeten die beiden grundlegenden Regeln des zeitgenössischen internationalen Rechts, nämlich die Anerkennung der politischen Grenzlinien und die Unverletzbarkeit der souveränen Staaten. Diese schützten zwar das selber schutzlose Osmanische Reich weitgehend vor seinen ambitiösen Nachbarn, gleichzeitig zwang es sie aber zu Eingeständnissen betreffend ihrer althergebrachten Staatstheorie, nach welcher der Kampf gegen die Ungläubigen die ständige Pflicht der Muslime ist – was sie bei den bisherigen offenen Grenzen bequem aufrechterhalten konnten – sowie vom Sultan eroberte Gebiete ewig in seinem Besitz bleiben.¹¹³ Um seinen Unterstützer, den Großwesir albanischer

¹¹¹ Die örtlichen türkischen Führer, darunter besonders die Paschas Halil von Bosnien und Ibrahim von Temesvár.

¹¹² Dokumentation der Grenzziehung s. **Hududname sureti. Muahadat mecmuasi**. [A határleírás másolata. A 2. az már az újság neve, amiben benne van, azt tedd át légyszíves In:... -be] Istanbul 1924, 217-272. Zur venezianischen Grenze: PEDANI, Maria Pia: Dalla frontiera al confine. Roma 2002, 40; zur polnischen: KOŁODZIEJCZYK, 2000 (wie Anm. 88), 57-67.

¹¹³ Nach dem osmanischen Rechtsverständnis bleibt ein Gebiet, über das ein osmanischer Herrscher Besitzrecht erlangt hat, für immer mit diesem assoziiert. Aus einer zeitgenössischen ungarischen Chronik:

Herkunft, Amcazade Hüseyin Pascha (18. September 1697-4. September 1702) vor der Verantwortung für den Friedensschluss mit großen territorialen Verlusten zu retten, nannte der offizielle Geschichtsschreiber Naima (1665-1761), der den Frieden von Karlowitz kommentierte, drei Grundsätze zur Linderung der Tatsachen: Erstens existierten schon früher ungünstige Frieden mit den Christen, zweitens (zurückkehrend zur traditionellen osmanischen Politerminologie) erachtete er diesen nur als vorübergehende Unterbrechung der Feindseligkeiten, was sich auch in seiner Wortwahl zeigt: Er verwendete nicht wie andere den Ausdruck *sulh-u-salah*, sondern das Wort *muhadene*, das auch Waffenstillstand bedeutet. Letztens beruhigt er seine Leser, dass die Muslime schließlich bisher noch immer gewonnen, und die verlorenen Gebiete zurückerobert hätten.¹¹⁴ Trotz alledem ratifizierte der Sultan die Verträge, die Osmanen akzeptierten also die Bedingungen, die ihnen von der Heiligen Liga auferlegt wurden, und die osmanische Regierung kümmerten sich sogleich auf allen Ebenen um die Einhaltung des Friedens und seine praktische Ausführung, also um die Ernennung der türkischen Kommissäre und die Sicherung der Arbeitsbedingungen derselben. Der Hof in Istanbul tat also alles dafür, den Frieden einzuhalten und die neuen Formen des Zusammenlebens auszugestalten, selbst gegen den starken Widerstand auf einigen Gebieten.¹¹⁵

Zusammenfassend lässt sich über die Friedenskonferenz folgendes feststellen: Dadurch, dass England, Holland und Frankreich in ihrem eigenen Interesse zu verhindern versuchten, dass die Wiener Regierung und ihre Verbündeten den Sieg über die Osmanen in vollem Maße ausnützten, und dank der weisen Ratschläge und geschickten diplomatischen Handlungen des englischen und holländischen Gesandten, konnten die Türken den Frieden zu viel günstigeren Verhältnissen schließen, als wenn sie die Verhandlungen ohne Hilfe,

„miolta a török birodalom kezdődött, soha semmi ellenségivel úgy meg nem békéltet, hogy a birodalomból valamit másnak engedett volna...törvénye is lévén a muszalmán nemzetnek, valamely helyeket fegyverrel elveszen, és amely városokban templomot erigál török módon, soha azt vissza ne adja, ha mind egy lábíg elveszne is a török nemzet. [Seit Anbeginn des türkischen Reiches schlossen sie mit keinem ihrer Feinde einen Frieden, wobei aus dem Reich etwas an die anderen geht ... ist es doch der musulmanischen Nation Gesetz, die Gebiete, die sie mit Waffen genommen haben, und die Städte, in denen eine Kirche türkischer Art errichtet wurde, niemals zurückzugeben, wenn das Türkische Volk auch mit Haut und Haar verdirbt.]“ CSEREI, Mihály: Erdély históriája (1661-1711) [Geschichte Siebenbürgens (1661-1711)]. Budapest 1983, 291.

¹¹⁴ PEDANI FABRIS, Maria Pia. La dimora della pace. Considerazioni sulle capitolazioni tra i paesi islamici e l'Europa. Venezia 1996.; NAIMA: **Tarih-i Naima**. [Naima története] Istanbul 1281-1283. I. Bd., 12-44.; RIFA'AT, Abou el Haj: Formal Closure of the Ottoman Frontier in Europe. In: Journal of the American Oriental Society. 89.3.1969, 465-475, hier 468.

¹¹⁵ An der polnisch-russischen Grenze, z. B., wo Probleme mit den Nogaj-Tataren entstanden, welche sich gemeinsam mit den Krimtataren der Obrigkeit der Osmanen entzogen, mit der Begründung, diese hätten die Grenzen des Islam nicht geschützt. S. ausführlicher: RIFA'AT (wie Anm. 114), 471-475.

gänzlich aus eigener Kraft hätten führen müssen.¹¹⁶ Ebenso war es den osmanischen Interessen zuträglich, dass sich neben den Vertretern der beiden vermittelnden Staaten – welche feste Interessen an der Erhaltung der habsburgisch-französischen Gleichgewichtspolitik hatten – den Gesandten von vier christlichen Ländern gegenüber sahen, die offensichtlich auch untereinander Machtkonflikte austrugen. (Hier denke ich besonders an die erwähnten Spannungen zwischen den Habsburgern und Venedig bzw. zwischen den Russen und Polen, doch auch das habsburgisch-russische Verhältnis war nicht ungetrübt.) Das Zustandekommen des Friedenswerkes war durch diese Spannungen stark gefährdet, und ist schlussendlich dem unerschütterlichen Friedenswillen der Habsburger¹¹⁷ und der Osmanen zu verdanken. Der englische Gesandte äußert sich in einem Bericht nach dem erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen folgendermaßen: „*this Express is dispatches to give His Majesty the news of the conclusion of the treaties of Peace which have been debated here above 3 month, with danger of breaking off several times ...*“¹¹⁸

In die ungarische Geschichtsschreibung ging der Friede von Karlowitz unter dem Namen „der vergessene Friede“ ein,¹¹⁹ es sind nur wenige wissenschaftliche Überblicksarbeiten zu diesem außerordentlich komplexen Friedenswerk, an dem alle führenden Mächte des damaligen Europa in irgendeiner Art und Weise teilhatten, erschienen.¹²⁰ Um die Wichtigkeit und die Einbettung in die geschichtlichen Gegebenheiten deutlicher hervorzuheben, nennen wir hier noch einmal die zwei grundlegenden Neuerungen in Verbindung mit dem Frieden von Karlowitz. Die Osmanen waren, wie erwähnt, durch ihre schwindende Kraft so gut wie gezwungen, die von den Christen festgelegten Bedingungen anzunehmen; zusätzlich akzeptierten sie auch die Vermittlung durch zwei christliche Mächte – England und Holland –, die so starke wirtschaftliche Interessen vertraten und den Erhalt des politischen Gleichgewichts in Europa in Betracht zogen.¹²¹ Selbst die formal-zeremoniellen

¹¹⁶ LEWIS, Bernard: L'Europa e l'Islam. Roma-Bari 1999, 76.

¹¹⁷ Die Meinung eines ungarischen Chronisten zitierend: „..., és ha addig a törökkel való békeség véghez nem ment volna, míg a spanyol király meghala, nehezebb condíciókkal lett volna meg a német császár résziről a békeség a törökkel. [...], und wenn der Friede mit den Türken nicht abgeschlossen gewesen wäre, als der Spanische König starb, so wäre der Friede mit dem Türken für den deutschen Kaiser mit noch schwierigeren Konditionen verbunden gewesen.“ CSEREI (wie Anm. 113), 292.

¹¹⁸ SETTON (wie Anm. 72) 404.

¹¹⁹ BARTA, János: Az elfelejtett békekötés. A karlócai béke háromszázadik évfordulójára [Der vergessene Friedensschluss. Zum dreihundertsten Jubiläum des Friedens von Karlowitz]. In: Valóság 42.1999.10, 42-47.

¹²⁰ ACSÁDY (wie Anm. 26), ANGELI (wie Anm. 28), F. MOLNÁR (wie Anm. 51,100,101,103), GEBEI (wie Anm. 48), PEDANI (wie Anm. 72, 100), POPOVIĆ (wie Anm. 30), RIFA'AT (wie Anm. 26,33,114), SZITA-SEEWANN (wie Anm.9), Sammelband zum 300. Jahrestag (wie Anm. 4). Das ist zu einem großen Teil dadurch zu erklären, dass niemand versucht hat, die ganze Geschichte, alle Quellen zum Friedenswerk aufzuarbeiten, sondern immer nur bestimmte Aspekte des Friedenskomplexes untersucht wurden.

¹²¹ SLOT (wie Anm. 43), 16-28. und SLOTTMAN (wie Anm. 44), 11-195.

Aspekte der Friedensverhandlungen zeigen, dass die muslimischen und christlichen Seiten als gleichberechtigte Partner verhandelten, und eine Einigung im modernen europäischen Sinn anstrebten. Laut dem deutschen Historiker Ekkehard Eickhoff bedeutet dies folgendes: „Und es ist für die ganze Zukunft des Osmanischen Reiches symbolisch, daß daß der Friede von Karlowitz nicht wie alle früheren vom Padischah in Istanbul deinen christlichen Gegnern auf Zeit gewährt wird, sondern daß ihn die Seemächte zwischen gleichberechtigten Partnern in Karlowitz an der Donau vermitteln, wo die Unterhändler der Kombattanten sich in einem mächtigen Holzschuppen in der Flußniederung gegenüber sitzen, den sie gleichzeitig und ohne protokollarische Abstufung betreten haben“¹²²

Die zweite Neuerung ist darin zu suchen, was Rifa'at Abou-el-Haj, der den Frieden im Licht der zeitgenössischen politischen Verhältnisse im Osmanischen Reich untersucht, in einem fundamentalen Artikel zum Thema folgendermaßen formuliert: „*Formal Closure of the Ottoman Frontier in Europe*“¹²³ Tatsächlich handelten frühere habsburgisch-türkische Frieden nur von der vorübergehenden Unterbrechung der Feindseligkeiten, wobei die Grenzgebiete, umgeben von unsicheren militärischen Zonen, vortreffliche Möglichkeiten und Vorwände für neue Konfrontationen boten. Der Hauptzug des Friedens von Karlowitz liegt gerade darin, dass die Grenzzüge zwischen den Ländern schon im Friedenstext grob festgelegt wurden (1.-5. Artikel, bzw. 1.-10. Artikel im Vertrag mit den Venezianern), die Verhandlungspartner bestimmten außerdem, dass beide Seiten Kommissäre zur Grenzziehung zu betrauen hätten, welche die ständigen politischen Grenzlinien durch Grenzzeichen markieren (habsburgischer Friedenstext: 18. Artikel, venezianischer Friedenstext: 11. Artikel).¹²⁴

Die Neuerung des Friedens von Karlowitz besteht also darin, dass die Türken parallel zu diesen praktischen Punkten bereit waren, das Konzept der Gebietsintegrität zu akzeptieren: „*Definiti tandem sive tempore tractatum per haecine pacta sive dinceps idoneo tempore per operam Commissariorum utrimque deputatorum locali separatione stbiliendi atque distinguendi termini atque limites sancte imposterum et religiose observentur, et sub nulla ratione aut pretextu mutantur et perturbentur aut extendatur vvel restringantur, neutraque pars ultra statutos semel terminos et fines quidquam trasgrediatur, neque possessioni aut potestati altera alterius se se ingerat aut imisceat. Definiti tandem sive tempore tractatum per haecine pacta sive dinceps idoneo tempore per operam Commissariorum utrimque*

¹²² EICKHOFF, Ekkehard: Venedig, Wien und die Osmanen. München 1970, 435.

¹²³ RIFA'AT (wie Anm. 114), 465-475.

¹²⁴ Die lateinische Übersetzung des Friedensvertrages der Habsburger s. HURMUZAKI (wie Anm. 6), 329-335; der Venezianer: DUMONT: Corps universel diplomatique. VII-2 (1731) n. CCX. 453-458.

deputatorum locali separatione stbiliendi atque distinguendi termini atque limites sancte imposterum et religiose observentur, et sub nulla ratione aut pretextu mutantur et perturbentur aut extendatur vvel restringantur, neutraque pars ultra statutos semel terminos et fines quidquam trasgrediatur, neque possessioni aut potestati altera alterius se se ingerat aut imisceat."¹²⁵ Das wiederum bildete für die Osmanen die Grundlage eines neuen Systems von Verbindungen, und da sie die Grenze zwischen den beiden Reichen zunächst mit diplomatischen Mitteln grob umrissen hatten, und diese später durch physische Mittel auch in der Praxis festlegten, kehrte selbst in den Grenzzonen, die eigentlich als Militärgelände galten, im Vergleich zu früheren Zeiten Frieden, Ruhe und eine gewisse Ordnung, Sicherheit ein. Die Grenze, die nach dem Frieden gezogen wurde, repräsentiert auch ein neues Konzept: Dadurch, dass eine geschlossene und genau definierte Grenze entstanden war, anerkannten die Parteien die Integrität des Staatsgebiets, was sich nachhaltig auf die Geschichte der darauffolgenden Zeit auswirkte.

Nach dem Frieden von Karlowitz, im Lauf des 18. Jahrhunderts, wuchs die Zahl der diplomatischen Missionen der Osmanen in Europa, doch auch die Stimmung änderte sich: Sie zeigten Interesse an den Geschehnissen an den christlichen Höfen, teilweise sogar ausgesprochene Bewunderung – in einem solchen Maße, dass sie die Einführung einiger europäischer Gepflogenheiten selbst im Osmanischen Reich als vorteilhaft empfanden. Gegen Ende des Jahrhunderts richtete Sultan Selim III. (1789-1807) in mehreren europäischen Hauptstädten ständige Vertretungen ein, und machte sich somit diese dem Islam vollkommen fremde,¹²⁶ europäische Gewohnheit zu eigen, diplomatischen Kontakt durch ständige Anwesenheit zu sichern. Dies war ein weiterer Schritt zur Integration des Osmanischen Reichs in das politische System Europas.¹²⁷

Übersetzt von Regula Sutter

¹²⁵ HURMUZAKI (wie Anm. 6), 331. Habsburgisch-türkischer Friedensvertrag, 6. Abschnitt.

¹²⁶ In der islamischen Welt war es seit Jahrhunderten üblich, Botschafter nur an einen bestimmten Ort zu senden, wenn sie etwas Wichtiges zu sagen hatten, und sie nach Beendigung ihrer Mission sogleich zurückzuberufen; sie durften sich nicht außerhalb des Reichsgebietes aufhalten.

¹²⁷ LEWIS, (wie Anm. 116), 77.